

ANTONIA LEUGERS

»Du hast alles vereint: Seele und Geist und Körper«

Kardinal Faulhaber und seine Freundin



Dr. Franziska Bösmiller (1896–1983). Foto von 1935 (Bundesarchiv R 9361 / V – 14659).

*Du bist so lieb – Du hast alles vereint: Seele und Geist und Körper – Du!*<sup>1</sup> Kardinal Michael von Faulhaber (1869–1952), Erzbischof von München und Freising (1917–1952), schmiegte sich an das Fräulein Doktor, die schlanke, 1,78 m große, schwarzhaarige Franziska Bösmiller (1896–1983)<sup>2</sup>, zu der er eben noch beim Zusammensein im Erzbischöflichen Palais in der Promenadestraße<sup>3</sup> gesagt hatte: *ich sah Deine blauen Augen nie so schön wie hier heroben in der Sonne!*<sup>4</sup> Bei einem späteren Besuch in ihrer großzügig geschnittenen Schwabinger Wohnung<sup>5</sup> bekannte er der Freundin auf die ihm gestellte Frage zu ihrer Beziehung: *Nein, so habe ich noch nie geliebt!*<sup>6</sup>

1 Aufzeichnung Bösmillers [AB], 22.9.1941. Nachlass Bösmiller [NLB]. Notizbuch [NB].

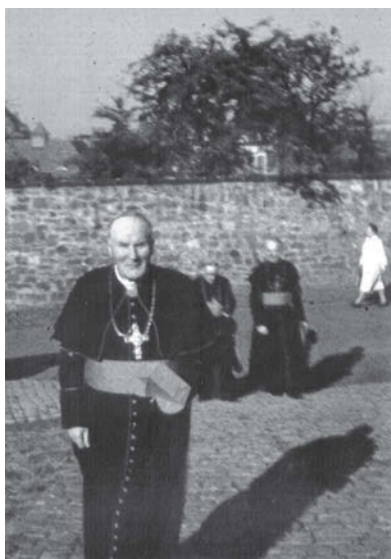
2 Angaben zu Größe und Gewicht aufgrund ihres Passes von 1946. NLB. 1896 in Kitzingen geboren, 1983 in München gestorben.

3 Promenadestraße Nr. 7, heute Kardinal-Faulhaber-Straße Nr. 7.

4 AB, 22.9.1941. NLB. NB.

5 Elisabethstraße Nr. 42 im IV. Stock.

6 AB, 23.7.1942. NLB. NB.



Kardinal Michael von Faulhaber (1869–1952) um 1942 in Fulda (Foto privat, Original in Farbe)

## 1. Ein moderner Kirchenfürst

Obgleich mir durch meine kirchenhistorischen Untersuchungen zur Bischofskonferenz<sup>7</sup> Leben und Werk Erzbischof Faulhabers mehr als nur in groben Zügen bekannt waren, überraschte mich diese Beziehungsgeschichte sehr – und das nicht allein deswegen, weil die in Gabelsberger Stenographie von Faulhaber angefertigte Tagebuchaufzeichnung an diesem Datum lediglich die Uhrzeit des Besuchs mit dem verschlüsselten Namen der Freundin enthielt: *Malmol*<sup>8</sup>. Über solche verschlüsselten Einträge im Tagebuch Faulhabers war ich zwar schon gestolpert, wenn ich es so sagen darf, doch es erschien mir im Grunde genommen harmlos. Zum einen verschlüsselte Faulhaber Namen politischer Unterhändler, so Baron Geier als *Vultur* im Zusammenhang mit der Bitte Reichskanzler Gustav Stresemanns (1878–1929, Reichskanzler August bis November 1923), Faulhaber möge 1923 gegen drohende Judenpogrome seine Stimme erheben<sup>9</sup>. Auch während der NS-Zeit wählte er Verschlüsselungen, so bei Prälat Johannes Neuhäusler (1888–1973) *Ca-*

7 Vgl. Antonia LEUGERS, *Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945*, Frankfurt a. M. 1996.

8 Z. B. Aufzeichnung Faulhabers [AF], 23.7.1942. Erzbischöfliches Archiv München [EAM], Nachlass Faulhaber [NLF], 10021. Die stenographischen Aufzeichnungen Faulhabers habe ich ab 2012 im Original studiert, inzwischen sind sie digitalisiert. Vgl. als Identifikationsbeleg: AB, 15.2.1943. NLB. NB: Faulhaber habe ein Kuvert vorbereitet *mit der drolligen, nur Dir und mir verständlichen Aufschrift: »Malmol zurück Löffel.*

9 Vgl. Antonia LEUGERS, »Kardinal Faulhaber zeigt ein zwiespältiges Wesen.« Beobachtungen zu den Jahren 1923/24 und 1933/34, in: *theologie.geschichte* 9, 2014. URL: <http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/view/717/762> (Stand: 01.09.2016)

*sanova*<sup>10</sup> und beim Würzburger Juristen Dr. Georg Angermaier (1913–1945) *Dr. Justus*<sup>11</sup>. Vermutlich war es eine Marotte des Schreibers, auch Necknamen für andere Personen zu erfinden<sup>12</sup>. Vielleicht waren die Notizen aus pastoralen Gründen codiert, war er doch »Seelenführer« (geistlicher Begleiter) und Beichtvater diverser Persönlichkeiten. Hinzu kommt, dass Faulhaber im Rufe einer gewissen »Modernität« und Offenheit stand, d. h. man darf sich nicht wundern über die Vielzahl seiner Kontakte, gerade auch zu Frauen. Als Professor für Altes Testament in Straßburg (1903–1911) hatte er sich für das Frauenstudium stark gemacht<sup>13</sup>. Als das von der Kirche zwar nicht propagierte aktive und passive Wahlrecht für Frauen eingeführt worden war, begrüßte der Erzbischof pragmatisch deren parteipolitisches Engagement in der »Bayerischen Volkspartei« als Mandatsträgerinnen und unterstützte sie dabei<sup>14</sup>. Nach seiner Speyerer Bischofszeit (1911–1917)<sup>15</sup> scharte er in der Münchener Erzdiözese Damen zweier Frauenvereinigungen um sich: die »Vereinigung katholischer Diakoninnen« (VD)<sup>16</sup>, seine weiblichen Apostel, wie er sie nannte – angesichts der noch ungelösten Diakoninnen- und Priesterinnenweihe<sup>17</sup> auch

10 Zu Neuhäusler vgl. Thomas FORSTNER, *Priester in Zeiten des Umbruchs. Identität und Lebenswelt des katholischen Pfarrklerus in Oberbayern 1918 bis 1945*, Göttingen 2014, 72–75.

11 Zu Angermaier vgl. Antonia LEUGERS, *Georg Angermaier 1913–1945. Katholischer Jurist zwischen nationalsozialistischem Regime und Kirche. Lebensbild und Tagebücher*, Mainz 1994, Frankfurt a. M. 21997.

12 Z. B. *Venator* für Gräfin M. LaRosée, *Wolfrats* für Maria Fitz, *Lujan* für Prinzessin Ludwig Ferdinand, *Basil* oder *Rex* für P. Lothar König SJ, *Theodulus* für Elisabeth von Schmidt-Pauli.

13 Vgl. Susanne KORNACKER, *Faulhabers wissenschaftliche Laufbahn*, in: *Kardinal Michael von Faulhaber 1869–1952. Eine Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Stadtarchivs München zum 50. Todestag* (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Nr. 44), München 2002, 125–129, hier: 127–129; Kornacker referiert Faulhabers Selbstdarstellung. Vgl. Michael Kardinal Faulhaber, *Autobiographie*, 1944 (Ms), 193–200. Archiv des Erzbistums München [AEM], Dokumentation, Personen 4401/4.

14 Vgl. beispielsweise die Abgeordnete der »Bayerischen Volkspartei«, Ellen Ammann: Marianne NEBOSIA, Ellen Ammann, geb. Sundström, 1870–1932. Dokumentation und Interpretation eines diakonischen Frauenlebens, St. Ottilien 1992.

15 Ein interessantes Detail aus dieser Zeit referiert Jörg ZEDLER, *Bayern und der Vatikan. Eine politische Biographie des letzten bayerischen Gesandten am Heiligen Stuhl Otto von Ritter (1909–1934)*, Paderborn u. a. 2013, 310–312: Die bayerischen Kapuziner – man vermutete dahinter P. Coelestin Schwaighofer – wollten den Speyerer Bischof nicht als Nachfolger Kardinal Bettingers auf dem Münchner Erzbischofsstuhl, weil ihm »sittliche Verfehlungen und ein schlechtes Verhältnis zu seinem Domkapitel« vorgeworfen wurden. Der Kapuziner hatte den »Einfluss einer »Signora« moniert«. Sie sei im Sekretariat gewesen und dadurch hätten alle Angelegenheiten durch ihre Hände gehen müssen. Aber auch der Sekretär Bettingers, Konrad von Preysing, kritisierte die Führung der Speyerer Diözese. Gegen ein Gerücht bezüglich seiner Schwester Katharina verwahrte sich Faulhaber: vgl. AF, 6. u. 26.9.1923. EAM, NLF, 10008.

16 AF, 9.10.1919. EAM, NLF, 10002. Es zählten u. a. dazu: Ellen Ammann (1870–1932), Marie Zettler (1885–1950), Marie Bucskowska (1885–1968). Vgl. zu den zwölf *Caritas Aposteln*: AF, 29.12.1921. EAM, NLF, 10006.

17 Schon 1922 sorgte die von Margarete Adam getragene Bewegung für die Priesterinnenweihe für einige Unruhe. Faulhaber wollte prüfen lassen, ob die nach dem Canon Iuris Canonici can. 968 nur Männern vorbehaltene Priesterweihe der Frau dogmatisch verschlossen sei. Vgl. AF, 9.1., 2.5.1922. EAM, NLF, 10006 u. 10007. – Protokoll der Fuldaer Bischofskonferenz, 22.–25.8.1922, in: *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1918–1933*, Bd. I, bearb. v. Heinz HÜRTEIN, Paderborn u. a. 2007, 446. – Erna HESSELHAUS, Arbeitsgruppe der Theologie studierenden katholischen Frauen Münster i. W., an Bertram, 28.7.1922, in: *Ebd.*, 666. – Protokoll der

heute noch ein provokativer Titel –, und die geistliche Vereinigung der »Societas Regis« (SR)<sup>18</sup>. Mit den Damen hielt er geistliche Konferenzen ab, feierte Gemeinschaftsmessen in seiner Hauskapelle und lud anschließend zum gemeinsamen Frühstück ein<sup>19</sup>. Mit ihnen gab es einzeln oder in kleineren Gruppen zahlreiche Begegnungen im Palais, bei kirchlichen oder gesellschaftlichen Veranstaltungen oder auch bei Besuchen daheim. Die Frauen waren akademisch oder in anderen Berufsfeldern ausgebildet, engagierten sich ehrenamtlich als Damen der höheren Schichten und des Adels, waren verheiratet oder ledig<sup>20</sup>. Faulhaber hatte schon früh modern klingende Pläne entwickelt, einen Treffpunkt für den gesellschaftlichen Katholizismus in München zu etablieren, zu dem auch Frauen zählen sollten<sup>21</sup>.

## 2. Ein sittenstrenger Kirchenfürst

Freilich war in diesem Zusammenhang »modern« ein relativer Begriff. Es handelte sich wie so oft im Katholizismus um die geschickte Nutzung einer »modernen« Methode, in diesem Falle das Engagement katholischer verheirateter oder lediger Frauen in allen Berufsfeldern, um die alten religiös-sittlichen Normvorstellungen der Kirche, wenn es denn nicht anders ginge, selbst mit demokratischen Mitteln durchzusetzen. Zu den unerbittlich umkämpften Feldern gehörte beispielsweise die Frauenmode. Faulhaber registrierte aufmerksam: auf dem Stiftungsfest von St. Ursula sei die Solo-Sängerin *in einer skandalös offenerzigen Toilette*<sup>22</sup> aufgetreten; einige Firmpatinnen seien wieder *in ausgeschnittenen Kleidern obwohl gewarnt*<sup>23</sup> in die Kirche gekommen. Das öffentliche Schauturnen von Frauen und Mädchen galt dem Erzbischof als *unnatürlich*<sup>24</sup>. Dadurch würden die »sittlichen Begriffe des Volkes«<sup>25</sup> verwirrt, wie die Bayerischen Bischöfe unter ihrem Vorsitzenden Faulhaber in energischen Protesten beklagten. Katholischen Frauen und Mädchen war die Teilnahme daran verboten. Die Diakonin Fr. Marie Zettler (1885–1950) war

Konferenz des bayerischen Episkopats, 5.–6.9.1922, in: Akten Kardinal Michael von Faulhabers (1917–1945), Bd. I, bearb. v. Ludwig VOLK, Mainz 1975, 268f.

18 AF, 28.3.1921. EAM, NLF, 10005. – Vgl. AF, 15.8.1928. EAM, NLF, 10012. Bezeichnung auch *Societas socialis*: AB, 5.9.1940. NLB, NB.

19 Vgl. z. B. AF, Ostermontag 1.4.1929. EAM, NLF, 10012. Kommunionmesse mit Aufnahme und Profess, Convent mit Frühstück.

20 In den Tagebüchern Faulhabers tauchen z. B. regelmäßig auf: die Schriftstellerin Elisabeth von Schmidt-Pauli (1889–1956), die aus Speyer kommende Künstlerin und Dominikanerin Schwester Fidelis Weiß, Gräfin M. LaRosée, Prinzessin Ludwig Ferdinand. Maria de la Paz de Borbón (1862–1946), die Konvertitin Franziska van Leer (1892–1953), letztere mit ihrem Einsatz zur Optimierung der katholischen Missionierung von Juden in der Vereinigung »Amici Israel«, der auch Faulhaber angehörte; vgl. dazu mit weiteren Literaturhinweisen: Antonia LEUGERS, »weil doch einmal Blut fließen muß, bevor wieder Ordnung kommt«. Erzbischof Faulhabers Krisendeutung in seinem Tagebuch 1918/19, in: Zwischen Revolutionsschock und Schulddebatte. Münchner Katholizismus und Protestantismus im 20. Jahrhundert, hg. v. DERS., Saarbrücken 2013, 100f. (Onlineversion: [http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg\\_beihefte/article/view/612](http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg_beihefte/article/view/612) [Stand: 02.09.2016]).

21 Vgl. AF, 8.3.1922. EAM, NLF, 10007.

22 AF, 1.10.1922. EAM, NLF, 10007.

23 AF, 28.5.1925. EAM, NLF, 10010.

24 AF, 7.5.1925. EAM, NLF, 10010.

25 Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising 12 (1931), 193f.

eigens zum ersten bayerischen Frauenturnfest nach Neuburg a.D. (16.–17. Juli 1927)<sup>26</sup> gefahren, um dem Kardinal darüber zu berichten<sup>27</sup>. Ein noch gefährlicherer Bereich war der Aufklärungsunterricht, selbst wenn er von einem Pfarrer erteilt wurde und die Geschlechtskrankheit Syphilis betraf. Dadurch, so die Sorge einer katholischen Lehrerin, die deswegen dienstrechtliche Schritte erwog, würden die Schüler und Schülerinnen doch *verdorben*<sup>28</sup>. Ein weiteres kirchlich argwöhnisch beäugtes öffentliches Feld stellten Presse, Film und Theater dar. Faulhaber unterbrach sogar eine Firmungsreise, um am 24. Juni 1918 im Münchener Dom gegen die Aufführung des Stückes »Der Weibsteufel«<sup>29</sup> von Karl Schönherr (1867–1943) zu wettern, *worin das Weib als Teufel, ihr Mann als Mammons knecht, und ein Beamter als pflichtvergessener Ehebrecher dargestellt* würden. *Was könnte eine gesunde Bühnenkunst als Großmacht im Kulturleben heute Gutes schaffen, wenn sie dem Volke Lichtgestalten sittlicher Größe, weiblicher Würde, beruflicher Treue zeigen würde, statt die Nachtseiten des Lebens, die Zerrbilder der Entgleisten auszumalen und auf die niedrigen Triebe zu spekulieren*<sup>30</sup>. Der Protest hatte Erfolg. Das Stück wurde vom Spielplan abgesetzt. Gegen die *Auswüchse der Kunst*<sup>31</sup> ging der Erzbischof ebenfalls vor. Die Aufstellung zweier Bronzestatuen vor der Technischen Universität München in der Arcisstraße weckte heftigste Widerstände im katholischen Umfeld: der »Rosselenker« (1928) von Hermann Hahn (1868–1945) und der »Rossebändiger« (1931) von Bernhard Bleeker (1881–1968)<sup>32</sup>. Nachdem Faulhaber die *Stallknechte*, wie er sie abschätzig nannte, in Augenschein genommen hatte, stand für ihn fest: *Ein Skandal*<sup>33</sup>. Man sinnierte, den nackten Jünglingen wenigstens einen Kettenschurz vor das bloße Gemächte zu hängen, aber möglichst so, dass der Blickschutz nicht mutwillig entfernt werden könnte<sup>34</sup>. Kurzum: Meine Einschätzung Faulhabers bewegte sich aufgrund seines in der Öffentlichkeit demonstrierten sittenstrengen Auftretens dahin, der Kirchenfürst werde auch gegen sich selbst in jeder Hinsicht Strenge walten lassen, sobald sein internalisiertes filigranes kirchliches Normgefüge berührt werde.

### 3. Ein neuer Quellenzugang zum Kirchenfürsten

Die eingangs zitierten Szenen mit der Freundin in seinem Palais und in ihrer Wohnung verdanken sich ihren stenographischen Aufzeichnungen aus einem Privatnachlass<sup>35</sup>. Die

26 Vgl. Faulhaber an die bayerischen Bischöfe, 9.5.1927, in: HÜR TEN, Akten I (wie Anm. 17), 801f. – Protokoll der Konferenz des bayerischen Episkopats, 6.-7.9.1927, in: VOLK, Akten Faulhabers I (wie Anm. 17), 407.

27 Vgl. AF, 20.7.1927. EAM, NLF, 10012.

28 AF, 21.9.1921. EAM, NLF, 10006.

29 Karl SCHÖNHERR, *Der Weibsteufel*. Drama in fünf Akten, Berlin 1915.

30 Neues Münchener Tagblatt, 26.06.1918: *Apostolischer Freimut*; vgl. Wochenblatt für die kathol. Pfarrgemeinden Münchens XI. Jahrgang, 30.6.1918, 182.

31 AF, 21.10.1929. EAM, NLF, 10013.

32 Vgl. AF, 2., 11.11.1931; 17.2., 20.3., 1., 11.4., 13.6., 21.7.1932. EAM, NLF, 10014.

33 AF, 11.11.1931. EAM, NLF, 10014.

34 Vgl. AF, 1.4.1932. EAM, NLF, 10014.

35 Prof. Dr. Katharina von Kellenbach (USA) erwähnte nach einer wissenschaftlichen Tagung in Trier 2013 den Nachlass ihrer Stiefgroßtante Franziska Bösmiller, den ich als Wissenschaftlerin daraufhin erstmals einsehen und bearbeiten durfte. Ich empfahl die Übergabe an ein Archiv, um den NL der Forschung allgemein zugänglich zu machen und ihn konservatorisch zu sichern. Den Originalkoffer, der bei Hildegard von Kellenbach, Markredwitz, aufbewahrt worden war, übergab ich

Besuchstermine, wie bereits erwähnt, finden sich knapp notiert auch in Faulhabers Tagebüchern. Sie sind also authentisch, ebenso die detailreichen Beschreibungen der Örtlichkeiten<sup>36</sup>, der näheren Umstände, zeitgeschichtlicher Ereignisse und Personen, die nur von Faulhaber selbst erzählt werden konnten, die die Freundin also aus erster Hand haben musste. Damit ist die Quelle selbst neben den Faulhaber-Tagebüchern höchst bedeutsam, nicht zuletzt, weil wir es mit der kirchenhistorisch meist nicht tradierten weiblichen Perspektive und Erzählung zu tun haben, die außerordentlich differenziert ist, freilich, wie kaum anders zu erwarten, auch begründet subjektiv. Dass Faulhaber ähnlich offenerartige Aufzeichnungen zu dieser Beziehung anfertigte oder eine gesonderte Dokumentensammlung zu seiner Freundin anlegte, ist mir beim Studium des Nachlasses von Faulhaber aufgrund der Faszikelbezeichnungen im Findbuch nicht ins Auge gefallen. Evtl. verbirgt sich dies unter unverfänglichem Titel oder an anderer Stelle, worauf die Archivare jedoch nicht hingewiesen hatten<sup>37</sup>. Methodisch haben wir also erstmals den Erzählstrang der beteiligten Frau, zu der ich im übrigen biographisch, soweit in diesem begrenzten Rahmen möglich, die Überlieferung in den relevanten Archiven studiert habe, um ihre Persönlichkeit durch nicht private Quellen einordnen zu können<sup>38</sup>. Doch das soll nicht im Mittelpunkt dieser Darlegungen stehen.

am 2.12.2013 dem Archiv des Erzbistums München und Freising (Übernahmeprotokoll). Aus der Zeit der Beziehung Bösmillers zu Faulhaber existieren 15 Taschenkalender (TK, 1938–1952) und 13 Notizbücher (NB, 1938–1950). Insgesamt sind überliefert: TK 1930–1980, 1982 und 48 NB seit der Schulzeit (1908). Bedeutsam für München sind u. a. ihre Beobachtungen während der Revolutionszeit 1918/1919, so wenn sie am 11.11.1918 festhält *Eisner, poln. Jude*. Hinzu kommen zwei Adressbücher, Fotos (u. a. Faulhaber, P. Peter Lippert SJ, P. Ivo Zeiger SJ [1898–1952], P. Rupert Mayer SJ [1876–1945]), Korrespondenz (u. a. mit Lippert 1920, 1922–1936, Zeiger 1936–1952, Alois Wurm 1938, 1946), Zeitungsausschnitte (u. a. Todesanzeige Fritz Gerlich 1934; Nachrufe Zeiger, Faulhaber, Mayer), Dankkarten von Schülerinnen, Notizen zu Liederabenden 1934–1941, handschriftl. Auszüge aus Werken (u. a. Reinhold Schneider [1903–1958], Lippert), Ausweise, Visitenkarten, Verlagsvertrag Schnell & Steiner 1946, Exerzitienteilnahmezettel, Totenbildchensammlung, Spruchkarten, Gebete Faulhabers u. a. m. Im Rahmen dieser kurzen Darlegungen bezeichne ich als Aufzeichnungen Bösmillers (AB) die stenographierten (Gabelsberger Stenographie) oder kurrent notierten Aufzeichnungen, die i. d. R. Begegnungen festhalten, aber auch aus Briefen stammen, die sie ebenfalls in den Notizbüchern im Stenogramm sicherte, wodurch ich sie ebenfalls als AB kategorisiere.

<sup>36</sup> In den Notizen finden sich detailreiche Erwähnungen der Räumlichkeiten, so zu Pforte, Treppenhaus, roter und blauer Salon, Bibliothek, Arbeitszimmer, Gang, WC, Speisezimmer, Schrankzimmer mit Gewändern und mit Vorlesungsmanuskripten, Schlafzimmer, Billardzimmer mit Kunstgegenständen, Dachgarten, Hauskapelle, Caritaszimmer usw.

<sup>37</sup> Seitens des Archivs des Erzbistums München und Freising, Direktor Dr. Peter Pfister, Thomas Schütte M.A., Michael Volpert M.A., wurde die Tatsache des Auftauchens des NL von Franziska Bösmiller – angesichts der tatsächlichen Rolle, die sie spielte – unkommentiert gelassen, so dass ich davon ausgehen musste, es existiere keine Gegenüberlieferung im NL Faulhaber und im NL-Teil, der durch Johannes Waxenberger 2010 ins Archiv gelangte. Vgl. dazu den Schluss dieses Beitrags.

<sup>38</sup> Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München [UAM]: UAM, Franziska Bösmiller Studentenkartei I (mit Foto); UAM, O-Np-SS 1929: Promotionsakte Bösmiller. Personalakte des Vaters Maximilian Bösmiller: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München [BayHStA] Abt IV Kriegsarchiv, OP 38025; Franziska Bösmiller: Personalakte (mit Fotos) der Reichsschrifttumskammer (RSK): Bundesarchiv [BArch] R 9361 – V / 14659; BArch R 9361 – II / 94156; BArch BA (ehem. BDC) NSLB: Karteikarte.

#### 4. Eine moderne Konvertitin

Als sich der Kardinal und die promovierte Germanistin<sup>39</sup>, die als verbeamtete Lehrerin<sup>40</sup> sozial bestens abgesichert war<sup>41</sup>, am 8. Januar 1938 erstmals in seiner Sprechstunde im Palais begegneten<sup>42</sup>, erinnerte sich Faulhaber sofort an ihre Schrift<sup>43</sup>, die sie nach ihrer Konversion<sup>44</sup> von der evangelischen zur katholischen Kirche publiziert hatte. Dieser

39 1925 Abitur am Wittelsbacher Gymnasium München (beim Vater von Heinrich Himmler, Gerhard Himmler [1898–1989]; vgl. AB, 3.11.1938. NLB. NB); Studium Deutsche Philologie, Kunstgeschichte, Philosophie an der LMU München: UAM, Studentenkartei I (mit Foto): SoSe 1922 bis WS 1923/24, SoSe 1925 bis WS 1925/26, WS 1926/27 bis SoSe 1927; WS 1927/28 bis WS 1928/29; 1929 Rigorosum im Hauptfach Deutsche Philologie (cum laude), 1. Nebenfach Kunstgeschichte (magna cum laude), 2. Nebenfach Philosophie (cum laude). Dissertation: »Der ältere Friedrich Schlegel in Beziehung zur Philosophie seiner Zeit, zur Mystik und katholischen Lehre« (magna cum laude). Begutachter: Prof. Dr. Fritz Strich, Referent: Geheimrat Prof. Walther Brecht, Korreferent: Geheimrat Prof. Carl v. Kraus. Gesamtnote: cum laude. UAM, O-Np-SS 1929: Promotionsakte. Druck der 90-seitigen Dissertation: Franziska BOESMILLER, Der ältere Friedrich Schlegel in Beziehung zur Philosophie seiner Zeit, zur Mystik und katholischen Lehre, Dillingen a.D. 1929. Vgl. zu den Abitur- und Promotionsprüfungen: AB, 17. u. 21.3.1925, 2.1., 8.-16.5., 13. u. 14.6.1929. NLB. NB.

40 Sie hatte vor dem Studium zunächst den Mädchenbildungsgang bis zur Lehrerin mit sehr guten Zeugnissen absolviert: 3 Jahre Volksschule an der Klenzestraße, 1 Jahr Volksschule an der Wilhelmstraße München; 5 Jahre Höhere Mädchenschule Kerschensteiner Franz Josefstraße München: Vgl. Schule an der Klenzestraße München, Noten Schuljahre 1902/03 Klasse I A, 1903/04 Klasse II A, 1905/06 Klasse IV; Zeugnis 1907/08 Klasse IIa, Zeugnis 1909/10 Klasse IVa. BayHStA Abt IV Kriegsarchiv, OP 38025; 1915 Lehrerinnenseminar in Aschaffenburg beendet, 1919 Staatsexamen für Volksschullehrer. Sie unterrichtete seit 1918 an Münchener Volksschulen, seit 1929 an Münchener Berufsschulen, u. a. an der Städtischen Kaufmännischen Berufsschule für Mädchen Herzog Wilhelmstraße.

41 Franziska Bösmiller war im Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund (NSLB Nr. 226 701, 1.11.1933. BArch BA [ehem. BDC] NSLB: Karteikarte), aber nicht in der Partei; ihre politischen Beurteilungen, so für die RSK, bestätigen formelhaft, gegen »die politische Zuverlässigkeit« bestünden »keine Bedenken«: NSDAP Gauleitung Oberbayern an den Präsidenten der RSK, 3.9.1940. BArch R 9361 – V / 14659. Angefragt war die Ortsgruppe der NSDAP Keuslinstraße, Pg. Wilhelm Kaiser, Isabellastraße 34/0. Allerdings erhielt sie einmal eine Mahnung vom Amt für Erzieher, NSLB, an ihre Dienstadresse, 28.9.1936: *Wie wir hören, haben Sie bei der rassenkundlichen Julischulung bei Ausführungen von ganz bestimmter Richtung mitgeschrieben. Wollen Sie uns Ihre Aufschreibungen zur Verfügung stellen? Es wäre uns wertvoll auf diese Weise die Einstellung eines unserer Mitglieder kennenzulernen.* Ein Zettel mit ihren stenographischen Notizen über Rassenpflege, die Wahl des Gatten für deutsche Mädchen, die Juden ausschließen sollte, in: NLB.

42 Vgl. AB, 8.1.1938. NLB. NB; AF, 8.1.1938. EAM, NLF, 10019.

43 Vgl. Franziska BOESMILLER, An der Wegscheide, Kevelaer 1921. – Vgl. DIES., Ein Ziel – ein Beginn. Von Heimkehr und Weiterwandern in der katholischen Welt, München 1929. – DIES., Der moderne Mensch und sein Weg durch die Fasten- zur Osterzeit, München 1931. – DIES., Die priesterliche Frau, München 1931. – DIES., Liebe Gäste, München 1933. – DIES., Kind unter Kindern. Ein Büchlein für alle, die Kinder lieb haben, München 1937. Ihre Bücher erhielten, soweit erforderlich, die kirchliche Druckerlaubnis.

44 Am 31.7.1920 erklärte Franziska Bösmiller beim Standesamt München ihren Austritt aus der protestantischen Kirche: vgl. die Erinnerung daran: AB, 31.7.1944. NLB. NB: *das bleibt mir untrennbar mit dem Ignatiustag verbunden.* Sie wäre gern am 10.8.1920 schon in die Kirche aufgenommen worden, doch Lippert riet, abzuwarten: vgl. Bösmiller an Lippert, 8.8.1920 mit Antwort Lippert. NLB. Am 12.3.1922 wurde sie in der Kapelle des erzbischöflichen Palais auf ihren Wunsch ohne Firmpatin gefirmt, nicht vom erkrankten Faulhaber, sondern von Weihbischof Alois Hartl (1845–1923): vgl. AB, 24.1.1939. NLB. NB; vgl. auch das gedruckte »Glaubensbekenntnis«, das von

Bekenntnismut hatte ihm imponiert, die Lektüre des Buches selbst lag immerhin schon neun Jahre zurück<sup>45</sup>. Aber Fräulein Doktor bewegte sich seither keineswegs im Verenskatholizismus oder in religiösen Zirkeln auf Pfarreiebene, ja bestimmte katholische Frömmigkeitsformen blieben ihr fremd, so die Beichte in der Kirche, die Teilnahme an Prozessionen, das Rosenkranzgebet<sup>46</sup>. Sie war durch ihren »Seelenführer« und Beichtvater, Jesuitenpater Peter Lippert (1879–1936)<sup>47</sup>, höchst individuell von einer der kulturkatholischen Spielarten geprägt, in sie eingeführt und von ihm begleitet worden. In der Zwischenkriegszeit bündelte sich der Münchner Kulturkatholizismus in Publikationsorganen wie »Das Hochland« von Carl Muth (1867–1944)<sup>48</sup>, Die »Seele« von Alois Wurm (1874–1968)<sup>49</sup> oder die Jesuitenzeitschrift »Stimmen der Zeit«<sup>50</sup>, und in Verlagen wie »Ars sacra«<sup>51</sup>. Bösmiller selbst zeigte Neigung und Begabung zu Klavier und Gesang<sup>52</sup>, Schriftstellerei<sup>53</sup> und Fotografie. Sie war ihrem »Seelenführer« im Verlaufe der

der Konvertitin zu sprechen war. NLB. Zu ihrem Konversionsbüchlein BOESMILLER, Wegscheide (wie Anm. 43) meinte Faulhaber: AB, 9.12.1940. NLB. NB: *Das bist ganz Du – das ist so, wie Du sprichst – ich höre Dich daraus!*

45 Vgl. AB, 4.2.1943. NLB. NB: BOESMILLER, Ein Ziel (wie Anm. 43) von 1929: *Ja, das ist das 1., was ich von Dir gelesen habe.*

46 Vgl. AB, 29.9.1941. NLB. NB: Faulhaber sagte erstaunt *Du kannst also nicht den Rosenkranz beten.*

47 Zu Lippert vgl. Otto WEISS, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995, 545–548. – Franziska Bösmiller lernte Lippert am 10.3.1919 kennen. Das 1. *Werkzeug Gottes, sie auf den katholischen Weg zu bringen*, sei aber Dr. Ignaz Klug (1877–1929) gewesen: AB, 2.1.1943. NLB. NB; vgl. Karl-Heinz KLEBER, Art. Klug, Ignaz, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 4, Herzberg 1992, 98–101.

48 Carl Muth, Publizist, Literaturkritiker, seit 1903 Herausgeber der Kulturzeitschrift »Das Hochland«. Vgl. WEISS, Modernismus (wie Anm. 47), 457–473.

49 Alois Wurm, Geistlicher, Schriftsteller, seit 1919 Herausgeber der Monatszeitschrift »Seele«. Vgl. WEISS, Modernismus (wie Anm. 47), 542–545. Nach dem Boykott jüdischer Geschäfte 1933 veröffentlichte Wurm einen Artikel dazu und richtete sich an den Kardinal: vgl. Wurm an Faulhaber, 9.4.1933, in: VOLK, Akten Faulhabers I (wie Anm. 17), 706f. mit Hinweis auf: Alois WURM, Christliche Gedanken zum nationalen Problem, in: Seele 15 (1933), 135f.

50 »Die Stimmen der Zeit. Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart«, 1869–1915 unter dem Titel »Stimmen aus Maria Laach«.

51 »Ars sacra Josef Müller Kunstanstalten«, 1896 in München gegründet. Dort publizierten u. a. Franziska Bösmiller, Peter Lippert, Elisabeth von Schmidt-Pauli, Ruth Schaumann (1899–1975).

52 Sie habe Sängerin oder Schriftstellerin werden wollen, doch ihre Mutter habe die 16-Jährige ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen im Aschaffener Lehrerrinnenseminar angemeldet. Vgl. AB, 18.6.1947. NLB. NB. Sie nahm weiter Gesangsstunden, trat bei den musikalischen Tees ihrer Gesangslehrerin, Frau Geheimrat Magdalena Muncker, im Deutschen Kaiser oder im Bürgersaal bei Liederabenden auf. Vgl. die Programmzettel 1935–1942. NLB.

53 Vgl. Franziska Bösmiller: Personalakte (mit Fotos) RSK: BArch R 9361 – V / 14659; BArch R 9361 – II / 94156. Vgl. insbesondere: Aufnahme-Erklärung für den Reichsverband Deutscher Schriftsteller E.V., 31.7.1935; Bösmiller RSK-Fragebogen zur Bearbeitung des Aufnahmeantrages, 3.7.1938; Reichskulturkammer RSK Mitgliedsausweis Nr. A 12768, 8.9.1936. Durch diese Mitgliedschaft war sie »mittelbares Mitglied« der Deutschen Arbeitsfront (DAF). Da der Umfang ihrer schriftstellerischen Tätigkeit nur nebenberuflich und geringfügig sei, wurde ihr im Juli 1940 ein Befreiungsschein von der RSK-Mitgliedschaft ausgestellt für weitere kleinere Veröffentlichungen: Ausweis RSK Nr. 7219/XII/3 für Franziska Bösmiller, 20.7.1940. Als Verlage gab sie an: Bercker Kevelaer, Pfeiffer München, Ars sacra München sowie Beiträge in »Seele«, »Frauenland«, »Fränkischer Kurier«, »Münchner Neueste Nachrichten«, »Zeit und Schule«, »Katholische Frauenbildung im deutschen Volke«. Als ihr Hauptgebiet bezeichnete sie: *Besinnliche Plauderei, psychol.-phil.-*



Zeit eine interessierte Gesprächspartnerin geworden. Durch dessen frühen Tod<sup>54</sup> fand sie sich jäh aus dieser vertrauten Herzensbindung heraus katapultiert<sup>55</sup>. Während des Besuchs im Januar 1938 unterhielten Faulhaber und sie sich über den Toten, den Faulhaber ebenfalls sehr schätzte<sup>56</sup>. Die Menschen hätten bei Vorträgen in München *das Befreiende* des Redners gespürt, es sei *die Sprache, die hier die Menschen sprechen*<sup>57</sup>, gewesen. Der jüngere Priester war sogar lange Zeit Faulhabers Beichtvater gewesen<sup>58</sup>. So nahm die Lehrerin dies wie ein Zeichen des Toten<sup>59</sup>, der bei seinen Anhängern und Anhängerinnen im Rufe der Heiligkeit stand, in Faulhaber ihren neuen Seelenführer entdecken zu dürfen<sup>60</sup>. Schon Anfang Dezember 1937 war sie im Akademikergottesdienst in der Bürgersaalkirche gewesen und hatte die Kommunion *zum ersten Mal aus der Hand S[einer] E[minenz] empfangen*; sie habe dabei *sein Gesicht an[geschaut], es war gütig und väterlich geneigt und klar. Ich will mich nun führen lassen*<sup>61</sup>. Faulhabers Satz in der Silvester-Predigt *Jeder hat heute eine Mission in dieser Zeit!*<sup>62</sup> bestärkte sie daraufhin in der Bereitschaft, sich neu auszurichten. Faulhaber fand tatsächlich Aufträge für sie: Predigten<sup>63</sup> oder Vorträge mit zu stenographieren und zu tippen<sup>64</sup>, eine zeitgeschichtliche Sammlung anzulegen zu be-

*religiöse Darstellungen* oder *päd. u. relig.-philos. Abhandlungen*. Als sie Alois Wurm einen Beitrag für die »Seele« eingereicht hatte, lobte er (Wurm an Bösmiller, 16.5.1938. NLB.) sie als *prächtige reizende Skizze [...] herrlich weltlich mit einer kleinen religiösen Pointe am Schluss*, die aber die *Berliner Zensoren* der Fachschaft katholisch-kirchlicher Presse nicht anerkennen würden. Er schlug vor, *wenn man Gott auch am Anfang unterbringt, wird es genügen*. Vgl. die Aufstellung der Beiträge Bösmillers für die »Seele« 1920–1936 im NB 1925. NLB. Vgl. die Notiz Bösmillers über die Aufforderung der RSK, eine Ahnentafel abzuliefern: AB, 4.1.1936. NLB. TK.

54 Lippert starb am 18.12.1936 in Locarno. Vgl. Franziska BOESMILLER, Pater Peter Lippert S.J., der tiefe Denker und große Liebende, Regensburg o. D. [1962]. Vgl. AB, 22.12.1941. NLB. NB: *Du [Faulhaber] warst mir von Anfang an ehrwürdig und heilig als Vermächtnis von P. L. – den wir beide geliebt haben – ich habe Dich von ihm bekommen*.

55 Vgl. das Notizbuch mit dem Titel *Liebe und tu, was du willst!* NLB, in dem Bösmiller Exzerpte aus Lipperts Werken, Auswertungen ihrer Begegnungen und Gespräche, die von ihr vorgetragenen Liedertitel usw. notierte; als Ergänzung führt sie auf: *Lieder, die ich wieder singen durfte* 1941–1943 bei Besuchen Faulhabers.

56 Vgl. AB, 25.3.1939. NLB. NB: *Ich bewundere ihn immer mehr!*

57 AB, 24.3.1938. NLB. NB. Vgl. WEISS, *Modernismus* (wie Anm. 47), 545: zum Phänomen, dass ein Buch von Lippert 42 Auflagen zählte: »Er hatte offensichtlich den Ton der Zeit getroffen«. Peter LIPPERT, *Von Seele zu Seele*, Freiburg i. Br. 1924, <sup>42</sup>1959.

58 Vgl. AB, 12.1.1939. NLB. NB. Als Lippert erkrankt war, besuchte ihn Faulhaber: vgl. AB, 13.12.1932. NLB. NB.

59 Vgl. AB, 5.5.1938. NLB. NB. Wenn er gestorben sei, müsse sie sich einen anderen Seelenführer suchen. Vgl. AB, 6.2.1943. NLB. NB.

60 Vgl. AB, 9.1.1938. NLB. NB. Vgl. AB, 5.12.1937. NLB. NB; AB, 8.8.1940. NLB. NB: *P[eter Lippert] hat gesagt, ›Wenn ich gestorben bin, werde ich Gott bitten, dass er Dir wieder einen Menschen schickt, den Du lieb haben kannst.‹ Und er hat doch nicht gedacht...*

61 AB, 5.12.1937. NLB. NB. Natürlich hatte sie auch zuvor schon, so 1933, Faulhabers Adventspredigten und die Silvesterpredigt angehört, damals aber lebte ihr »Seelenführer« Lippert noch. Vgl. AB, 3., 10., 24., 30., 31.12.1933. NLB. TK.

62 AB, 31.12.1937. NLB. NB. Die Anrede sei gewesen: *Meine Zuhörer und Zuhorcher!*

63 Vgl. AB, 2.11.1942. NLB. NB. Er könne ihre Stenographie seiner Dompredigt gut lesen; am 1.12. stenographierte sie die Predigt und tippte sie am 12.12.1942.

64 Vgl. AB, 6.5.1939. NLB. NB. Sie stenographierte einen Vortrag in der Universität mit *Abscheu*; AB, 8.3.1942. NLB. NB: Sie stenographiert und tippt den Vortrag von Stipperger; AB, 30.8.1944. NLB. NB: Stipperger sieht sie in der Buchhandlung in zivil ohne Ehering. Bösmiller hatte auch früher schon Stippergers Reden mitgeschrieben und Faulhaber deswegen geschrieben: vgl. AB,

stimmten katholischen Persönlichkeiten in der Auseinandersetzung mit dem NS-Staat<sup>65</sup>, schließlich sogar seine eigene Bibliothek mit Büchern und Aktenablagen zu ordnen<sup>66</sup>, wodurch sie wöchentlich für einige Stunden nach dem Unterricht ins Palais kam. Es war eine besondere Vertrauensstellung, in die sie nun gehoben wurde. So stießen der Kardinal und die Lehrerin beim gemeinsamen Durchsehen der Ablagen in seiner Bibliothek auf eine große rote Mappe vom Pfarrer in Dachau und auf *Briefe, die uneröffnet verbrannt werden sollen*<sup>67</sup> nach Faulhabers Tod. Das alles vertraute er ihr an. Da hatte sich längst schon eine immer enger werdende Beziehung entwickelt.

## 5. Eine heilsame Beziehung

Franziska Bösmiller besuchte inzwischen regelmäßig Gottesdienste, bei denen Faulhaber sie durch die Qualität seiner wirkungsvollen Predigten – *Es gingen ungeheure Wellen der Zustimmung durch den hohen Raum – die werden weiter schwingen und wirken!*<sup>68</sup> – und die formvollendeten liturgischen Handlungen ansprach, *mit Würde, Sicherheit und Autorität des Fürsten seiner heiligen Kirche*<sup>69</sup>, wie sie einmal notierte. Sie wiederum zog ihn durch ihre regelmäßigen Briefe und Gespräche in Themen hinein, die alles andere als leichte Unterhaltung darstellten. Indem sie über die »Herzensbeziehung« zum verstorbenen Beichtvater sprach, bemühte Faulhaber sich noch, diese als »Seelsorgsbeziehungen« einzuhegen, *denn es ging doch alles im Sinn der Seelsorge vor sich! Manche Seelen deuten später manches falsch und dann entstehen Gerüchte*<sup>70</sup>, gab er zu bedenken. Rückblickend wird er sagen, wie seine Zuneigung zu ihr entstanden sei: *Bei mir fing es an, wie ich merkte, was Du ihm warst.* Denn der moderne Prediger Lippert war angegriffen worden und doch nicht gewichen<sup>71</sup>, weil, so Faulhabers Überlegung: *er hatte Dich!*<sup>72</sup> Das Vertrauen,

8.1.1938. NLB. NB; AB, 22.12.1935 u. Januar 1936. NLB. TK. Vgl. zum NSDAP-Gauredner und ehemaligen katholischen Geistlichen Stipberger [Schreibweise auch: Stipberger], Georg (1881–1971): Kevin SPICER, *Hitler's Priests. Catholic Clergy and National Socialism*, Illinois 2008, 293.

65 Vgl. AB, 25.8.1938. NLB. NB. Sie sollte zu P. Rupert Mayer SJ, den sie schon längere Zeit regelmäßig besuchte, eine Sammlung anlegen. Vgl. Franziska BOESMILLER, P. Rupert Mayer S.J. Dokumente, Selbstzeugnisse und Erinnerungen, München 1946. – DIES., Pater Rupert Mayer S.J. Ein Freund Gottes und Freund der Menschen, München 1952, neu bearb. Aufl., München 1976. Bösmiller führte viele Gespräche mit Mayer, der sie auch einmal in ihrer Wohnung besuchte, und nahm einige Male, erstmals am 7.12.1938, im religiösen Zirkel von Dr. Marga Müller und Dr. Berta Hofmann (1898–1983) in der Kunigundenstraße bzw. Kaulbachstraße teil. Mayer hatte die Gründung angeregt. Vgl. AB, 24.11.1938. NLB. NB: *es sollen religiöse Zirkel gebildet werden – da wird über alles mögliche gesprochen, über Liturgie, Laiendiakoniat, religiöse Fragen – in Form eines Teeabends, damit wir vor der Polizei bestehen können.*

66 Erstmals am 17.9.1941.

67 AB, 19.10.1942. NLB. NB: *In einem gewöhnlichen Pfarrhaus könnte man die [große rote Mappe vom Dachauer Pfarrer] gar nicht aufbewahren.*

68 AB, 31.12.1941. NLB. NB.

69 AB, 9.3.1941. NLB. NB.

70 AB, 24.3.1938. NLB. NB.

71 Vgl. zu römischen und deutschen Angriffen auf Lippert zuvor schon: WEISS, *Modernismus* (wie Anm. 47), 546.

72 AB, 22.10.1940. NLB. NB. – Vgl. AB, 5.9.1940. NLB. NB: *Wir haben jetzt schwere Besprechungen zwischen Regierung und Kirche – und da bist Du so ein Gegengewicht – so ein Ausruhen – ich kann mich ausruhen an Deinem schönen Herzen – Du Kind! Du weißt gar nicht, was das*

das sie Faulhaber vorbehaltlos entgegen gebracht habe, habe ihn geradezu erschüttert<sup>73</sup>. Diese Bemerkung ist im Grunde genommen nur zu verstehen auf dem Hintergrund des schmerzlich erlittenen Vertrauensverlusts, der Faulhaber existentiell aus dem Gleichgewicht geworfen hatte durch die Revolution in München<sup>74</sup>. Der Eidbruch der Soldaten und Beamten gegenüber König Ludwig III. von Bayern (1845–1921, Regierungszeit 1913–1918) und das Ende der Monarchie waren Faulhaber dafür das Symbol schlechthin. Auch bei späteren Anlässen hatte Faulhaber immer wieder »Ekel« gespürt vor den in seinen Augen »Meineidigen«, hatte Befindlichkeitsschocks erlitten nach Angriffen auf seine Person angesichts von Lügen und Gerüchten, die in Umlauf gebracht wurden und die er in den Zeitungen entdecken musste<sup>75</sup>. *Das Vertrauen ist doch das Schönste – es ist ein Teil der Liebe – und doch etwas anderes – etwas Höheres*<sup>76</sup>, so der Kardinal der Freundin gegenüber.

Faulhaber vertrat das auch biblisch verankerte Bild der Frau als jener, die dem Mann beigegeben ist als Hilfe, Stärkende und Nährende<sup>77</sup>. Er formulierte in Gesprächen mit Bösmiller immer wieder seine Erfahrung: *Du hast so viele Anlagen – Du musst dankbar sein und anerkennen, was Du helfen kannst – ich kann mich doch ausruhen bei Dir – das tut so gut*<sup>78</sup>. *Da gehen magische Kräfte aus – ich spüre es*<sup>79</sup>. Oder er begrüßte sie im Bibliothekszimmer mit: *Jetzt gang i ans Brünnele...<sup>80</sup> und da hole ich mir neues Leben, neue Kraft – Du musst mich befruchten – ja, Du musst mich befruchten. Du kannst es!*<sup>81</sup> *In Deiner Nähe werde ich gleich gesund*<sup>82</sup>. Diese metaphorisch starke Ausdrucksweise verweist auf Faulhabers Angeschlagenheit durch seine labile Gesundheit. Er hatte seit Jahrzehnten zu kämpfen mit vielen Beeinträchtigungen, wobei sich Herzbeschwerden und Asthmaanfalle in schwierigen kirchenpolitischen Phasen steigerten, so dass Faulhaber auch wochen- und monatelang komplett ausfiel, wie im Sommer und Herbst / Winter

*ist – jetzt ist es mir klar: in der Liebe zu Dir und in diesem Ausspannen hat P. L[ipPERT] so vieles schaffen können.*

73 Vgl. AB, 7.1.1943. NLB. NB.

74 Vgl. LEUGERS, Blut (wie Anm. 20), 61–115. – DIES., Kardinal (wie Anm. 9).

75 So nach seinen Reden 1922 gegen die Republik mit dem »Hosianna« und 1923 für das Lebensrecht der Juden mit dem »Ans Kreuz mit ihm!«: vgl. LEUGERS, Blut (wie Anm. 20); DIES., Kardinal (wie Anm. 9).

76 AB, 22.10.1940. NLB. NB. – vgl. AB, 4.9.1941. NLB. NB: *Das ist so schön, dass Du schon das 1. Mal so Vertrauen zu mir gehabt hast – so vollkommenes Vertrauen – so haben sich zwei Seelen gefunden, die füreinander bestimmt waren – nun ist mein Herz gesund – jetzt musst Du mir auch noch mal anders helfen – gelt, das tust Du! – Ich werde noch nicht zu Dir kommen können – ich bin noch nicht so viel Treppen gestiegen – aber jetzt habe ich wieder Aussicht dazu.*

77 Vgl. Lucia SCHERZBERG, Die Rolle der Geschlechter im Christentum, in: zur debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern 2 (2016), 21f.

78 AB, 28.7.1940. NLB. NB.

79 AB, 10.3.1941. NLB. NB.

80 Die erste Strophe eines schwäbischen Volkslieds: *Jetzt gang i ans Brünnele trink aber net, do such i mein herztausige Schatz, find'n aber net*. Vgl. AB, 10.11.1941. NLB. NB: Als Faulhaber durch die Bibliothek zum Dachgarten gegangen sei, habe er gedacht: *Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net – da such i mein herztausige Schatz, finde ihn aber net!*

81 AB, 19.10.1942. NLB. NB.

82 AB, 27.1.1941. NLB. NB. – Vgl. AB, 4.2.1943. NLB. NB: Im Vergleich mit dem kritischen Gesundheitszustand Faulhabers 1940 in Ebenhausen vermerkte sie, weil Faulhaber nun sogar vier Stockwerke die Treppen zu ihr aufsteigen konnte: *und nun steigt er meinen Berg hinauf – dann ist das ein Wunder Gottes*. AB, 21.8.1943. NLB. NB: *Und ich küsste Deine geschlossenen Augen und legte meine Hand auf Dein Herz – als ob ich Dich heilen könnte.*

1939/1940. Es gab von ihm daher keine Äußerung zum Kriegsbeginn<sup>83</sup>. Seine Geschwister waren verhältnismäßig früh gestorben: eine Schwester einige Wochen nach der Geburt, eine Schwester mit 35 Jahren (1900), die Brüder mit 47 (1921) bzw. mit 58 Jahren (1925), ein Bruder in einer Heil- und Pflegeanstalt, wo er 1943 im Alter von 72 Jahren starb<sup>84</sup>. Faulhaber befand sich in steter Sorge, ein gleiches Schicksal eines überraschenden Todes zu erleiden. Eine ihn durch ihr uneingeschränktes Vertrauen psychisch stabilisierende und dadurch bei Annahme psychosomatischer Auswirkungen wohl auch physisch kräftigende Beziehung bedeutete ihm daher außerordentlich viel. Die Anspannung, die auf Faulhaber lastete aufgrund der vielen Anfragen Hilfe suchender Menschen, löste sich bei ihrem Besuch, wie er ihr erzählte: *So – es waren so viel schwere Sachen heute – und dann kommst Du abends und alles ist wie ausgelöscht – Du bist wie ein Segen*<sup>85</sup>.

Die Freundin nahm dieses Bild der helfenden weiblichen Rolle für den Mann an, wie in einer ihrer Notizen deutlich wird: *Du hast Dein großes Werk als Mittelpunkt Deines Lebens, aber ich habe immer nur meine Liebe und die ist mir der Mittelpunkt*<sup>86</sup>. Es ergäbe nun ein völlig falsches Bild, sie sich beschränkt darauf vorzustellen als die Dienende und Liebende. Im Gegenteil. Sie verkörperte in jeder Hinsicht den modernen Typ einer unabhängigen akademisch hoch gebildeten, berufstätigen ledigen Frau mit eigener Wohnung, weitläufiger Verwandtschaft und quirligem Freundeskreis, dauernden Verabredungen in Cafés, Restaurants, mit regelmäßigen Vortrags-, Ausstellungs-, Zirkus-, Konzert-, Theater-<sup>87</sup>, Kabarett-<sup>88</sup> und Kinobesuchen, Inlands- und Auslandsreisen<sup>89</sup>. Sie liebte das Reiten<sup>90</sup> und legte für eine Katholikin ein höchst unkonventionelles Verhalten an den Tag, so wenn sie sich mit Badeanzug auf ihrem Balkon im obersten vierten Stock sonnte, zum Schwimmen ins Strandbad an den See oder zum Feiern aufs Oktoberfest ging, Illustrierte Zeitungen und der Kirchenzensur unterliegende Bücher las. Der Kardinal erlaubte ihr nachträglich mündlich für ein Jahr die Lektüre, sie müsse aber sagen, was sie gelesen habe<sup>91</sup>. Sie verbat sich von ihm, wie er es getan hatte, die Anrede *Fräulein* auf einem

83 Vgl. AF, 7.8.–10.9.1939. EAM. NLF, 10018: Zunächst begab er sich im August zur Erholung nach Adelholzen, erlitt dort einen vermutlich psychosomatisch ausgelösten Asthma-Anfall, nachdem er von einer Verhaftungswelle gegen den monarchistischen Widerstand in Bayern gehört hatte und Mobilmachungsgeräusche in der Nacht zu hören vermeinte; er ließ sich am 20. August im Sanatorium in Planegg untersuchen, reiste zur Bischofskonferenz in Fulda (21.–24.8.1939), danach bis zum 8. September zur Kur nach Bad Nauheim ins Kettelerheim; ungeheilt kehrte Faulhaber nach München zurück. Am 10. September noch schrieb er, das Stiegensteigen sei zu beschwerlich. Weiterhin war er also krank.

84 Vgl. LEUGERS, Kardinal (wie Anm. 9). Seine jüngste Schwester Katharina lebte mit im Palais und überlebte ihn um 5 Jahre.

85 AB, 17.11.1941. NLB. NB. – Vgl. auch AB, 8.12.1941. NLB. NB.

86 AB, 2.8.1943. NLB. NB. – Vgl. AB, 31.12.1941. NLB. NB: *Ich weiß doch genau, dass bei einem Mann das Werk an 1. Stelle stehen muss und gar so ein ungeheures, so heiliges, so wunderbares. Und bei der Frau ist es anders: Ihr Werk ist eben nur die Liebe und neben dieser ist ihr alles andere nicht mehr wichtig.*

87 Nach ihrer ersten Bibliotheksarbeit im Palais sah sie z. B.: AB, 18.9.1941. NLB. TK: *Schauspielhaus: »Die unbekannte Geliebte« von Lope de Vega.*

88 Bemerkenswert: AB, 18.2.1933. NLB. TK: Besuch in der Bonbonnière mit dem Auftritt von Erika Manns (1905–1969) Pfeffermühle.

89 U. a. Italien, Schweiz, Österreich, Bayerische Alpen, Städte- u. Seereisen.

90 Vgl. AB, 12.5.1928. NLB. NB: *Erster Geländeritt auf Oberwiesenfeld. Ich hatte den »Liebling«, der immer im Galopp mit mir durchging!* Sie ritt auch gemeinsam mit Bekannten im Englischen Garten bis zum Aumeister und zurück über Oberwiesenfeld: vgl. AB, 20.7.1930. NLB. NB.

91 Vgl. AB, 10.2.1941. NLB. NB. – AB, 9.11.1942. NLB. NB.

Briefumschlag – *soll ich schreiben: Jungfrau? Lacht er!* Die 47-Jährige wünschte als Anrede schlicht *Frau*<sup>92</sup>. Sie kehrte auch heraus, welche Fehleinschätzungen hinsichtlich der Rolle der Frau in Beziehungen bestünden<sup>93</sup> und was alles Männern zugestanden werde, *bloß weil er ein Mann ist*<sup>94</sup>. Im Prinzip stand ihr alles offen, ihre Selbstständigkeit wollte sie nicht preisgeben.

Dadurch ergab sich eine eigenartige Konstellation. Faulhaber schätzte genau diese Voraussetzungen einer akademisch gebildeten (»Geist« darf man hier ruhig auch darauf beziehen) und durch den »Seelenführer« in besonderer Weise katholisch geformten Persönlichkeit (»Seele«). Faulhaber legte sogar Wert darauf, dass sie gegenüber ihren Nichten und Neffen nicht *zu sehr Tante* werde, denn *Da würden Deine geistigen Gaben darunter leiden!*<sup>95</sup> Sie sollte möglichst weiter schriftstellerisch tätig sein. So wie sie ihre Unabhängigkeit wahrte, kam für ihn natürlich die Aufgabe seines Berufes und Status nicht in Frage. Ausgerechnet die Gespräche über religiöse und persönliche Themen brachten aber eine Intensität, bei der beide in den wenigen Stunden der Begegnungen hypersensibilisiert sämtliche Zeichen einer sich anbahnenden Zuneigung aussandten und empfangen. Sie notierte einmal, ihre Mutter, Anna Bösmiller (1869–1932), sei voll *romantischer Ideen*<sup>96</sup> gewesen, habe sich immer eine *ganz ehrfürchtige, zarte*<sup>97</sup> Liebe gewünscht, die der Ehemann, Oberstleutnant Maximilian Bösmiller (1846–1914)<sup>98</sup>, ihr nicht habe geben können; er sei *so rasch in der sinnlichen Liebe*<sup>99</sup> gewesen. Faulhaber wiederum schien nach seiner repressiven Sexualerziehung im tridentinischen Knabenseminar<sup>100</sup> und im Priesterseminar in Würzburg erstmals zu erfahren, wie natürlich<sup>101</sup> und selbstverständlich sich Zuneigung und Liebe einen körperlichen Ausdruck suchten, sobald für ihn die Harmonie mit »Geist« und »Seele« gegeben war. *Es ist die hohe feine Liebe des Geistes – freilich wird auch der Körper geliebt – aber doch nur als Träger der Seele*<sup>102</sup>, so seine Interpretation. Einen Körper allein könne man nicht lieben; er verstehe die Männer nicht, die in Bordelle gingen, *da könnten sie ebenso gut ein Gummierzeugnis nehmen*<sup>103</sup>. Er nannte

92 AB, 20.9.1943. NLB. NB.

93 Vgl. AB, 10.2.1941. NLB. NB.

94 AB, 18.12.1938. NLB. NB.

95 AB, 29.3.1943. NLB. NB.

96 AB, 24.2.1941. NLB. NB.

97 AB, 5.8.1938. NLB. NB.

98 Vgl. Personalakte des Vaters Maximilian Bösmiller, seit 1908 Archivar des kgl. Militär-Max-Joseph-Ordens: BayHStA Abt IV, OP 38025; Abstammungs-Nachweis bis zum Jahre 1800 von Franziska Bösmiller in ihrer RSK-Akte: BArch R 9361 – V / 14659. Der Vater heiratete 1876 erstmals, die Ehe wurde 1878 kinderlos geschieden; 1891 heiratete Maximilian Bösmiller Anna Rau; sie hatten fünf Töchter (1892, 1894, 1896, 1904 Zwillinge).

99 AB, 5.8.1938. NLB. NB.

100 Vgl. die Erwähnung Faulhabers nicht nur als Zögling, sondern auch als Präfekt in: Hundert Jahre Kilianeum 1871–1971, hg. v. Helmut BAUER, Würzburg 1971, 28, 194.

101 Vgl. AB, 23.7.1942. NLB. NB: *Ich habe mir immer gedacht, dass sich Eheleute, die sich vereinigt haben nachts, morgens voreinander schweigen würden – doch nun weiß ich, dass es das Natürlichste ist – das ist eben die innigste Form des Zusammenseins – wir haben unsere Grenzen, die wir einhalten, gelt!* Vgl. AB, 10.11.1941. NLB. NB: *Ich weiß jetzt sehr viel – früher habe ich gedacht, man könnte sich nicht mehr in die Augen sehen – jetzt weiß ich, dass es wunderbar ist, wenn man kein Geheimnis mehr voreinander hat.*

102 AB, 22.10.1940. NLB. NB. – Vgl. AB, 27.1.1941. NLB. NB: *Da hat mir eine Elsässerin etwas gesagt: Wenn Mann und Frau sich verbinden, das nennt man: »Die Seele suchen«.*

103 AB, 28.7.1942. NLB. NB. Offenkundig unterhielten sich Faulhaber und Bösmiller freimütig über alle Themenbereiche, auch der körperlichen Befindlichkeiten von Frauen und Männern, so,

es *das schöne an unserer Freundschaft, dass wir uns alles sagen können*<sup>104</sup>, es sei *wahre Freundschaft*<sup>105</sup>. Dass sie alles verstehe, sei wunderbar – und *wie unsere Seelen zusammen fließen*.<sup>106</sup> Auch Faulhaber hatte ein Idealbild: *Du bist so, wie ich es mir immer im Stillen gedacht habe – eine schöne Seele, Geist und Körper*<sup>107</sup> in Harmonie – und *Du verstehst meine Seele, Du weißt, wie mir oft zumute ist – und das ist so wunderbar – Dein Vertrauen*<sup>108</sup>. Er lobte: *Du bist genau so wie ich mir das Ideal der Frau vorgestellt habe*<sup>109</sup>. Beide trugen also das Idealbild einer gelungenen Partnerschaft von Mann und Frau schon in sich, als sie sich begegneten. Er merkte freilich an: *Und wir wollen uns schon Grenzen setzen, Grenzen einhalten!*<sup>110</sup> *Es soll kein Schatten auf unsere Freundschaft fallen!*<sup>111</sup> Sie deutete alles als *Geschenk von Gott*, da sie durch ihr *Leben Freude machen kann*<sup>112</sup>. Auf die Besuche im Palais bereitete sie sich daher auch betend vor: *Ich ging wie immer erst zu beten in die Dreifaltigkeitskirche*<sup>113</sup>.

## 6. Eine Liebesbeziehung

Als beide auf eine der Diakoninnen<sup>114</sup> zu sprechen kamen, der später auffallen wird, dass Faulhaber *ja jetzt so heiter*<sup>115</sup> sei, erzählte Bösmiller, die Diakonin habe ihr gesagt: *In der Ewigkeit, da fange ich das Umarmen an! – sie hat Dich doch lieb – sie hat Dich*

wenn Faulhaber bemerkt AB, 11.9.1941. NLB. NB: *Ich habe gemeint, das müsste man den Frauen anmerken – es ist gut, dass ich jetzt etwas davon weiß.* – Vgl. AB, 9.10.1941. NLB. NB: *Du hast mir nun wirklich geholfen – schon damit, dass Du mir einfach gesagt hast: es ist wohl ganz natürlich, dass das nicht mehr geht – nun will ich auch nicht mehr daran denken! – Jetzt stellen sie [in der Kunst] die Männer immer so dar, dass sie ja nicht (wie Juden) beschnitten aussehen. Man ist nicht mehr so gelenkig – nun haben wir auch noch geturnt – komm, wir setzen uns daher – (wir sehen uns im Spiegel!) siehst Du – und jetzt kommt es doch! – Du weißt gar nicht, wo Du hinschauen sollst! Wie soll ich Dir nur danken – wie soll ich Dir danken! Du hast mir doch geholfen.* Vgl. auch AB, 23.10.1941. NLB. NB.

104 AB, 12.10.1943. NLB. NB.

105 AB, 29.9.1943. NLB. NB. – Vgl. AB, 12.10.1943. NLB. NB.

106 AB, 24.2.1941. NLB. NB. – AB, 18.4.1941. NLB. NB: *Wir sind ein Herz und eine Seele!*

107 Die Begriffe werden nicht klassisch trichotomisch wie »Geist-Seele-Leib« benutzt. Immerhin werden sie nicht als Gegensatz »Geist« und »Körper« mit den Zuschreibungen von Mann und Frau, und »Körper« als Zuschreibung von Frau, Sündhaftigkeit, Körperlichkeit, Lust verwendet. Faulhabers Sprechweise bezieht sich auf alle Dimensionen der menschlichen Existenz und Erscheinung als eine positiv konnotierte Ganzheit. Vgl. Regina AMMICHT-QUINN, Art. Geschlechterbeziehung, Geschlechterrollen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Sonderausgabe 2009, Bd. 4, 569–571. – DIES., Art. Leib V. Feministisch-theologisch, in: LThK, 2009, Bd. 6, 768f.

108 AB, 7.1.1943. NLB. NB.

109 AB, 12.4.1943. NLB. NB.

110 AB, 11.11.1940. NLB. NB. – Vgl. AB, 23.7.1942. NLB. NB.

111 AB, 9.12.1940. NLB. NB.

112 AB, 5.9.1940. NLB. NB. – Vgl. AB, 24.12.1940. NLB. NB. Bösmiller: *es muss doch Gottes Wille sein, dass ich Dir etwas sein darf!* – AB, 10.11.1941. NLB. NB. Faulhaber: *Du – dass Gott Dich mir noch geschickt hat – dass ich im Alter noch die Freude erleben darf.* – AB, 8.12.1941. NLB. NB: *Dass Gott uns beide zusammen geführt hat, ist wunderbar.*

113 AB, 22.12.1940. NLB. NB.

114 Die Lehrerin Maria Fitz, die in zahlreichen Eintragungen in den Tagebüchern Faulhabers und Bösmillers auftaucht.

115 AB, 5.3.1941. NLB. NB.

damit gemeint! – er schaut etwas ungläubig und entgegnete, die Diakonin sei so streng – ich würde nicht wagen, sie auch nur ein bisschen zu streicheln<sup>116</sup>. Bei ihr aber sei das selbstverständlich. In den Aufzeichnungen findet man daher auch Ausdrucksformen der Zuneigung zueinander: Umarmen, Küssen, Streicheln, Liebkosen<sup>117</sup>. Anbahnungen erster Berührungen, die durch priesterliche Segenshandlungen legitimiert und daher als unverfänglich abgedefert waren, hatte Faulhaber durch Kreuzzeichen auf die Stirn<sup>118</sup> oder – wie bei der Begegnung in Rom im April 1938 – durch das Umfassen ihrer Hände und die Zeichnung des Kreuzes auf ihre Stirn erreicht<sup>119</sup>. Die hypersensible, auf Zeichen und Symbole der Zuneigung fixierte Erwartungshaltung beider und das nachträgliche schriftliche Festhalten in den Notizen als Ausdruck eines gemeinsam erlebten Gefühls, das durch späteres Nachlesen immer wieder vergegenwärtigt wurde<sup>120</sup>, überliefert eine tastend vorgehende innige Gefühlssprache: So, wenn die Freundin den kranken Kardinal im Sanatorium in Ebenhausen besucht, der am Abend zuvor noch in Ängsten war, zu sterben: *Du, Franziska – (Seine Hand bedeckt schützend mein Gesicht – oder sein Gesicht lehnt sich an meines – meine Hand auf seinem Herzen)*<sup>121</sup>. Im Jahr zuvor hatte er sie im Sanatoriumszimmer überrascht mit seiner Gefühlsaufwallung: *Er umarmt mich und hält mich so lieb fest, küsst mich zart – immer wieder flüsternd: ›Du – Sonntagskind‹*<sup>122</sup>. Nach dem ersten Besuch in Bösmillers Wohnung sagte Faulhaber zu ihr im Palais gerührt: *Wir sind ein Herz und eine Seele! Dass ich Dich habe streicheln dürfen!*<sup>123</sup>

Von sich aus kam Faulhaber später auf Franz von Sales (1567–1622) zu sprechen: *Die hl. Franziska von Chantal*<sup>124</sup> *hat sich auf die Brust ›Jesus‹ geschrieben und hat es dem hl. Franz von Sales gezeigt*<sup>125</sup> – sie haben einen Briefwechsel geführt, der für uns heute beinahe übertrieben klingt – wenn er schreibt: *Ich kann mich abends nicht schlafen legen,*

116 AB, 30.12.1940. NLB. NB.

117 Vgl. z. B. AB, 28.7., 8.8., 5.9.1940, 18.4.1941. NLB. NB.

118 Vgl. AB, 8.1.1938. NLB. NB.

119 Vgl. AB, 24.4.1938. NLB. NB.

120 Vgl. AB, 5.1.1945. NLB. NB: Sie habe von früher viel nachgelesen.

121 AB, 13.7.1941. NLB. NB. – Vgl. AB, 21.7.1941 und zuvor: 29.3.–30.3.1941. NLB. NB.

122 AB, 28.7.1940. NLB. NB. – Vgl. AB, 8.8.1940. NLB. NB: *er sagt unzählige Mal einfach und lieb ›Franziska‹ und liebkost mich.* – AB, 25.8.1940. NLB. NB: *seine lieben Hände, die mich liebkosen.* – AB, 11.11.1940. NLB. NB: Faulhaber erzählt, er habe erst drei Mal im Leben eine Frauenbrust gesehen, davon zwei Mal eine stillende Mutter *so rein und selbstverständlich*. An diesem Tag sagt er zu Bösmiller: *das merkt man gar nicht unter den Kleidern – das ist ein wahrhaftes Kissen – sehr schön und weich.* – AB, 10.2.1941. NLB. NB: *(in der behaglichen Ecke) Gelt – ›ausruhen und schweigen: es ist so seltsam, dass ›das‹ sich nicht zurückbildet, wenn es nicht gebraucht wird – das soll darauf hindeuten, dass die Frau Liebe zu schenken hat [...] meine Hand ruht zum 1. Mal an seinem Herzen – er ist so glücklich.* – AB, 1.2.1943. NLB. NB: *Du – das letzte Mal – in Deiner Reinheit und Schönheit – Dich sehe ich immer noch vor mir!*

123 AB, 18.4.1941. NLB. NB.

124 Jeanne-Françoise de Chantal (1572–1641), Witwe mit vier Kindern, lernte 1604 Franz von Sales kennen.

125 Vgl. Briefe des heiligen Franz von Sales an die heilige Johanna Franziska Fremyot von Chantal. 1604–1610, München 1929, 98: »O Gott, sagte ich, wer wird mir das Glück schenken, eines Tages den Namen Jesu in den tiefsten Grund des Herzens von der eingegraben zu sehen, die ihn auf ihrer Brust geschrieben trägt.« Der Herausgeber dieser Ausgabe betont (Ebd., 8), dass die Übersetzungen »dem Wunsch der kirchlichen Behörde, gewisse Stellen und Ausdrücke zwar sinngemäß, aber nicht wortgetreu wiederzugeben«, entspreche.

ohne Dir geschrieben zu haben!<sup>126</sup> Faulhaber war längst selbst vom dauernden Gedanken an die Freundin erfüllt. Er erzählte: *Wenn ich nachts lange wach bin, dann träume ich von unserem Zusammensein – von Dir!*<sup>127</sup> Sogar in einer wichtigen Besprechung mit dem Jesuitenprovinzial Augustinus Rösch (1893–1961), der im Februar 1941 von den gefährdeten Ordensniederlassungen berichtete<sup>128</sup>, war er mit seinen Gedanken schon beim nachmittäglich ersehnten Besuch der Freundin im Palais<sup>129</sup>. Er nannte sie *Kind*<sup>130</sup>, *Du meine Franziska* oder *Du mein Doktorle!*<sup>131</sup> Beim Besuch ihrer Wohnung freute er sich: *Jetzt bin ich in mein Paradies gekommen*<sup>132</sup>. Im Palais machte sie schon beim dritten Mal in der Bibliothek den Vorschlag, *ihm die Stelle zu zeigen, wo wir »ganz für uns« sein können – sie ist ja so schmal* – Faulhabers Reaktion: *so, da hast Du Dich schon umgesehen danach*<sup>133</sup>. Sie testete sogar, ob Schwester Ottmara Faulhaber und Bösmiller hätte durchs Schlüsselloch sehen können: *Ich habe das später probiert – es ist ausgeschlossen!*<sup>134</sup> Bald gab es *den traulichen Winkel*<sup>135</sup>. Sie betrachtete das Zusammensein als Geborgenheit und *Heimat*<sup>136</sup>. Beim Besuch in ihrer Wohnung sprach sie ihn am 23. Juli 1942 erstmals mit seinem Vornamen Michael an, *vor dem ich so viel Ehrfurcht habe!*<sup>137</sup> Sie notierte nach den Treffen mit ihm, es sei ein *Zusammensein wie es nie in meinen Träumen hätte sein können*<sup>138</sup> und ein *unvorstellbares Märchen*<sup>139</sup> gewesen. Sie begleitete sich auf dem Klavier und sang Lieder für ihn, so wie sie es schon für Peter Lippert getan hatte<sup>140</sup>.

## 7. Eine verborgene Beziehung

Soweit ich Faulhabers Beziehungsgeschichte bisher überblicken kann, haben sich beide anderen gegenüber nicht zu erkennen gegeben und nach außen die übliche Anrede »Sie«

126 AB, 10.2.1941. NLB. NB. – Vgl. AB, 21.8.1943. NLB. NB. – Vermutlich kannte Faulhaber die Untersuchung von Michael MÜLLER, *Die Freundschaft des hl. Franz von Sales mit der hl. Johanna Franziska von Chantal. Eine moraltheologisch-historische Studie*, München 1923. Die zentralen Begriffe (Harmonie, Seele, Herz, geistige Liebe, Verstehen usw.) werden dort positiv ausgedeutet. – In Gesprächen mit Lippert war Bösmiller auch auf die Paargeschichten F. v. Sales und F. v. Chantal sowie Abaelard und Heloise gestoßen, wobei sie letztere wegen des gemeinsamen Kindes nicht als »reine« Liebe wertete: vgl. AB, 18.12.1932, nach 30.4. u. 24.5.1933, 7.12.1936. NLB. NB. – Bösmiller hatte zuvor gelesen: Helen WADDELL, *Peter Abälard. Ein Roman*, Hamburg 1935.

127 AB, 30.12.1940. NLB. NB.

128 Vgl. AF, 24.2.1941. EAM, NLF, 10021.

129 Vgl. AB, 24.2.1941. NLB. NB: *ich war ja so gespannt auf Dich*.

130 AB, 11.11.1940. NLB. NB.

131 AB, 22.9.1941. NLB. NB.

132 AB, 19.7.1944. NLB. NB. – Vgl. AB, 2.8.1943. NLB. NB: *Paradieswinkel*.

133 AB, 25.9.1941. NLB. NB.

134 Ebd.

135 AB, 19.10.1942. NLB. NB.

136 AB, 21.8.1943. NLB. NB. – Vgl. AB, 12.4.1943. NLB. NB: *Es kann niemand so die Arme ausbreiten wie Du! So mir Heimat schaffen durch eine warme Begrüßung wie Du. Da gibt es nichts mehr als Dich und mich. Und unsere Herzen stärken einander*.

137 AB, 23.7.1942. NLB. NB.

138 AB, 7.1.1943. NLB. TK.

139 AB, 4.2.1943. NLB. TK. – Vgl. auch AB, 24.4.1941. NLB. NB: *Im übrigen staune ich immer noch, dass Märchen wahr werden können – ich bin wahrscheinlich verzaubert*.

140 AB, 4.2.1943. NLB, NB.



gewahrt. Bei Begegnungen im öffentlichen Raum, in diesem Falle waren das auch die Kirche und das Umfeld der Kirche nach den Gottesdiensten, empfing die Freundin seine verhaltenen Grußzeichen, *ein aufluchtendes Erkennen*<sup>141</sup> oder im Vorübergehen *an der gewohnten Stelle*<sup>142</sup> kurze Bemerkungen: *Ich sah Dich – wartete – Dein lieber leiser Satz*<sup>143</sup>. Wegen der Leute aber dürfe er sie nach der Kirche nicht einfach zum Kaffee einladen<sup>144</sup>, bedauerte er. Bekannte, wie die Diakonin, könnten die Beziehung nicht verstehen: *es würde ihr eine Welt zusammen stürzen, wenn sie es wüsste – sie könnte es einfach nicht fassen*<sup>145</sup>, so Bösmiller. Faulhaber seinerseits war bemüht, *den Frieden des Hauses zu bewahren*<sup>146</sup>, d. h. bei ihren Besuchen im Palais keinen Verdacht aufkommen zu lassen. Bösmiller fragte direkt: *Ist Deine Schwester eifersüchtig?* Und Faulhaber antwortete: *Sie sagt kein Wort – aber es kann sein*<sup>147</sup>.

Ein ungezwungeneres Zusammensein bot allein die Wohnung der Freundin. Doch wie sollte der Kardinal von der Promenadestraße in die Elisabethstraße gelangen, um sie zu besuchen? Er konnte sich ja nicht mit seinem repräsentativen Automobil vom Chauffeur (Diener bzw. Sekretär) direkt zu einer solchen Verabredung fahren lassen. Vielleicht nur bis zur Josephskirche, wo ihn der Fahrer dann wieder abholen solle, so der Vorschlag der Freundin, doch Faulhaber war sich sicher: *Ja, aber der glaubt doch nicht, dass ich dort zwei Stunden drin bin*<sup>148</sup>. Also wollte Faulhaber sich allein auf den Weg machen. Nun gab es aber in München kaum eine Persönlichkeit, die dermaßen bekannt war wie der Kardinal. Als er einmal auf dem Hinweg ein Stück mit der Tram fahren wollte, aber in der Nähe seines Hauses schon vermeinte, einen Detektiv ausmachen zu können, den er schon öfter gesehen<sup>149</sup> und der sich zur Tarnung ein Taschentuch vor das Gesicht gehalten habe, achtete er darauf, ob der Detektiv ihm in der Tram und auf dem extra verwinkelten Gang durch mehrere Straßen folgte, was wohl nicht der Fall gewesen sei<sup>150</sup>. Bösmiller hatte am Tag zuvor eigens zu drei verschiedenen Uhrzeiten und zudem *anders gekleidet* sein Haus und die Umgebung unauffällig beobachtet und meinte, *nichts Verdächtiges*<sup>151</sup> feststellen zu können. Beim Rückweg von ihrer Wohnung begleitete die Freundin ihn sicherheits halber in gehörigem Abstand als *Schutzengel*<sup>152</sup>, um zu schauen, ob Personen ihm folgten. Ein andermal regnete es, so dass sie im nassen Schnee durch die dunklen Straßen gemeinsam gingen<sup>153</sup>. Wieder ein anderes Mal wählten sie spielerisch zwei Wege von ihrer Wohnung zum Palais, um sich wie zufällig bei den sich kreuzenden Straßen zu begegnen und hatten an diesem *Heimweg vom Schwabinger Ausflug* eine besondere Freude: *auch ein Kinderspiel! Es haben Dich so wenige Menschen erkannt – und wenn, dann haben sie wie verklärt gestrahlt. Ein weißhaariger Mann in der Nähe der Alten Pinakothek hat erst*

141 AB, 14.6.1941. NLB. NB. – Vgl. AB, 19.4., 1., 17.6., 2.11.1941. NLB. NB.

142 AB, 2.4.1942. NLB. NB.

143 AB, 4.4.1942. NLB. NB.

144 Vgl. AB, 7.1.1943. NLB. NB.

145 AB, 22.12.1930. NLB. NB. – Vgl. AB, 24.3.1938. NLB. NB.

146 AB, 16.11.1942. NLB. NB.

147 AB, 20.9.1943. NLB. NB.

148 AB, 22.12.1940. NLB. NB. – Vgl. AB, 9.10.1941. NLB. NB: der ungeübte Sekretär fuhr ihn einmal doch bis zur Josephskirche: *es ging ganz gut, wenn auch etwas holprig.*

149 Vgl. AB, 4.1.1943. NLB. NB: *Es ist wohl nicht möglich – das Haus wird bewacht – man geht mir vielleicht nach.*

150 Vgl. AB, 7.1.1943. NLB. NB.

151 AB, 6.1.1943. NLB. NB.

152 AB, 9.4.1942. NLB. NB.

153 Vgl. AB, 4.2.1943. NLB. NB.

lange hinter Deinem Rücken Dich gegrüßt – das war einfach rührend – also, schon wegen dieser Beobachtungen verfolge ich Dich so gern. Und dann brachte es mir soviel Spaß, vor Dir hin und her zu ›kreuzen‹, aber irgendwie muss ich Dich doch im Auge behalten und das hat seine Schwierigkeiten. Ich muss das doch öfter ›üben‹!! Und so plötzlich – mit dem Glockenschlag 7 bist Du an Deine Pforte gekommen – pünktlicher hast Du nicht sein können<sup>154</sup>. Oder sie teilten Fuß- und Tramweg in gehörigem Abstand: Und dann gehe ich ganz still hinter ihm her – unser Haus ist so ideal für Alleingehen – ich fahre mit ihm in der Tram – wir sind Fremde – ich gehe ein Stück in der Abendsonne am Obelisk vorbei – an der Salvatorkirche Dein Stehenbleiben und Dein Abschiedsblick so lieb!<sup>155</sup> Faulhaber sorgte zudem im Januar mit Pelzmütze und Hornbrille<sup>156</sup> dafür, unauffällig zu wirken.

In der Regel war der Donnerstag Nachmittag als möglicher Wochentag vereinbart, wobei Faulhaber drei Mal läuten sollte<sup>157</sup>. Günstig war es, wenn er unbemerkt aus dem Palais entweichen konnte: Ja, es war schwer weg zu kommen – es ist doch gut, dass die Schwestern bei jedem Wetter an diesem Tag zum Beichten gehen müssen<sup>158</sup>. Oder er teilte Schwester Ottmara mit, er mache einen großen Spaziergang<sup>159</sup>. Andererseits wollte er Rückschlussmöglichkeiten auf das Ziel verwischen: Ich bin ausgegangen, habe aber gleich der Schwester gesagt: nicht so lange wie letzten Donnerstag! Ich fürchte, die Schwestern kombinieren, wenn Du nicht da bist [also im Palais in der Bibliothek arbeitend] – und wenn ich so lange fort bin!<sup>160</sup> Falls der Termin nicht eingehalten werden könnte, hatte er vorbereitete getippte Adressbriefumschläge von der Freundin<sup>161</sup>, die neutral aussahen. Außerdem waren kurze telefonische Durchsagen verabredet<sup>162</sup>, weil sie davon ausgingen, das Telefon werde abgehört<sup>163</sup>. Dennoch überraschte Faulhaber sie auch einmal außer der Reihe am Sonntag um 6 Uhr am Telefon mit einem Hallo<sup>164</sup>. Ihre Briefe warf sie direkt am Hausbriefkasten in der Promenadestraße Nr. 7 ein, die als private Briefe ungeöffnet dem Kardinal vorgelegt würden, wie er ihr versicherte<sup>165</sup>. Bis zum Ende des Krieges konnte Faulhaber neun Nachmittagsbesuche bei der Freundin realisieren<sup>166</sup>. Am 7. Ja-

154 AB, 28.5.1943. NLB. NB.

155 AB, 23.7.1942. NLB. NB. – Vgl. AB, 24.7.1942. NLB. NB: *Weißt Du, dass ich mit Absicht gestern in der Tram mit fuhr, damit Du siehst, wie ›unbeteiligt‹ und fremd ich in der Bahn sein kann – als Vorübung!*

156 AB, 7.1.1943. NLB. NB.

157 Vgl. AB, 11.11. u. 30.12.1940. NLB. NB. – AB, 23.7.1942. NLB. NB: *da endlich um 4 ¼ hast Du deutlich 3x geläutet.*

158 AB, 23.7.1942. NLB. NB. – Vgl. AF, 23.7.1942. EAM, NLF, 10021: *16b Besuch Malmol.*

159 Vgl. AB, 4.2.1943. NLB. NB.

160 AB, 16.10.1941. NLB. NB.

161 Vgl. AB, 30.12.1940. NLB. NB: *Ich gebe die getippten Briefumschläge an mich selbst. Die sind aber nicht dazu, um mir abzusagen! Nur damit mir so etwas wie eine Firmung nicht mehr entgeht! – AB, 10.3.1941. NLB. NB: Wenn es sich ändert [die Firmung] habe ich ja von Dir Briefumschläge genug – sorglich aufbewahrt!!*

162 Vgl. AB, 23.3., 9.10., 24.11.1941, 1.2., 21.7., 20.8.1943, 19.1.1944. NLB. NB; z.B. 9.10.1941: *Die Besprechung wäre möglich. 24.11.1941: Es ist nichts. 1.2.1943: Was sage ich nur! Wir müssen etwas ausmachen! (und ich schlage vor: non pronto!) Ja – dann das ›falsch verbunden!‹ Geht nur für Dich, was wir ausgemacht haben!*

163 Vgl. AB, 11.11.1940. NLB. NB: *Ja, das Telefon ist doch polizeilich überwacht.*

164 AB, 29.6.1941. NLB. NB.

165 Vgl. AB, 11.11.1940. NLB. NB.

166 Besuche Faulhabers in Bösmillers Wohnung im IV. Stock in der Elisabethstraße Nr. 42 dauerten zwischen frühestens 15.15 Uhr und bis spätestens 19.00 Uhr: AB, 16.4., 29.5., 9.10.1941, 8.1., 9.4., 23.7.1942, 7.1., 4.2., 27.5.1943. NLB. NB u. TK. – Alle neun Daten sind auch belegt mit kurzer

nuar 1943 kam unerwartet der Berliner Bischof Konrad von Preysing (1880–1950) nach München, während Faulhaber notierte, was niemand wissen durfte: *Nachmittag besuche ich Malmol*<sup>167</sup>. Und Bösmiller schrieb, was beide im Gegensatz zu allen anderen Örtlichkeiten empfanden, sobald ihre Wohnungstür zuing: Dann *schlossen wir die Welt aus*<sup>168</sup>. Von seinem Palais sprach Faulhaber im übrigen schon früh als *Staatsgefängnis*<sup>169</sup> mit einem *Gefängnishof*<sup>170</sup> unten, auf dem die Hausgemeinschaft nach dem Rosenkranz einige Schritte hin und her zu gehen pflegte, und dem *Gefängnisgarten*<sup>171</sup>, womit der von ihm angelegte Dachgarten gemeint war. In dieser lichtlosen, eingeschlossenen<sup>172</sup>, engen Welt, umgeben vom Diener – der *Bruder Cerberus*<sup>173</sup> –, dem Sekretär, der leiblichen Schwester Katharina, der *kleinen Maria*, zwei Ordensschwwestern für Küche und Haus, Ottmara und Edelreda – die *Hausgrazien*<sup>174</sup>, einem streng geregelten Tagesplan<sup>175</sup> und einer einzuhaltenden Etikette, fühlte er sich nicht wohl<sup>176</sup>: *Aber ich bin ja mehr wie ein Gefangener – es hat ja so viele Polizisten – in allerhand Formen!*<sup>177</sup> Im Gegensatz dazu wurde er im Zusammensein mit der Freundin von ihr als gelöst, geistreich und humorvoll<sup>178</sup>, mit ungewöhnlichen Einfällen und Ansichten gezeichnet. Im November 1942 überraschte er sie mit der Bemerkung *Ich geh jetzt Billard spielen!* In einem großen Raum über dem roten Salon, der mit Kunstwerken angefüllt war, stand ein Billardtisch. Auch sie bekam ein Queue zum Mitspielen. Sie traf sogar und nahm Faulhaber beim Spiel ganz neu wahr: *Und Du sahst so jung und frisch beim Spielen aus – Dein männliches Gesicht so scharf und gefasst*<sup>179</sup>. Im Februar 1942 überraschte sie ihn: Sie brachte das alte lange Festgewand der Mutter mit und zog es im Palais an: *Ich rausche hinaus in das große Zimmer – wir gehen feierlich ein paar Mal durch die beiden großen Gemächer [...] Das passt so gut zu Deiner Schönheit – lass es noch eine Weile an*<sup>180</sup>, so der faszinierte Kardinal.

Notiz über Besuch bei *Malmol*: AF, 16.4., 29.5., 9.10.1941, 8.1., 9.4., 23.7.1942, 7.1., 4.2., 27.5.1943. EAM, NLF, 10020 u. 10021.

167 AF, 7.1.1943. EAM, NLF, 10021: *Bischof Berlin hier, ich war nicht zu Haus und bis 4 Uhr konnte ich nicht.*

168 AB, 7.1.1943. NLB. NB.

169 AF, 12.9.1922. EAM, NLF, 10007.

170 AB, 23.10.1943. NLB. NB.

171 AB, 20.9.1943. NLB. NB.

172 Vgl. AB, 13.7.1944. NLB. NB: *So lichtlos und eingeschlossen – jetzt weiß ich, wie Dein Gefängnis ist!!*

173 AB, 12.9.1941. NLB. NB.

174 AB, 19.7.1944. NLB. NB.

175 Vgl. AB, 11.11.1940. NLB. NB: Vom Aufstehen bis zum Zubettgehen notiert Bösmiller hier den Tagesablauf Faulhabers.

176 Vgl. AB, 10.2.1941. NLB. NB: *Gottlob, wir brauchen keine Hofetikette – wir haben unsere eigene Etikette, die ist mir lieber.* – Zuvor war in der Sprechstunde die frühere Hofdame der Prinzessin Hildegard gewesen; AB, 4.1.1943. NLB. NB: *Und ich habe Dich nicht mitnehmen können zum Kaffee – diese dumme Etikette! – wie einfach wäre das gewesen, Du hättest mit mir Kaffee am Neujahrmorgen getrunken – und es ging nicht. Ich bin so traurig die Treppe hinauf gestiegen – ich kann Dir gar nicht sagen, wie traurig ich war.*

177 AB, 25.10.1943. NLB. NB.

178 Vgl. AB, 16.11.1942. NLB. NB: die *heitere Erzählung* von einem jungen Mann auf Brautschau, der vom Mädchen nur daraufhin geprüft wurde, ob *Spuren seines Fleißes an seinen Handschwielen zu erkennen* seien – *wie haben wir gelacht!*

179 AB, 16.11.1942. NLB. NB.

180 AB, 4.2.1941. NLB. NB.

## 8. Vertrauliche zeitgeschichtliche Gespräche

Die Begegnungen beider erschöpften sich nicht im Austausch von Zärtlichkeiten oder in unterhaltsamen und verspielten Zerstreungen, sondern boten ihnen auch Gelegenheit, zeitgeschichtliche Beobachtungen vertraulich zu besprechen. Ihre Einstellungen und Haltungen zu Entwicklungen während der NS-Zeit ähnelten sich; auch dadurch gewann ihre Beziehung ein sicheres Fundament. Sie konnten offen über alles sprechen. *Die Predigt*, so Faulhaber, *strengt mich nicht an – aber die Zeit, die schlimmen Nachrichten, die ich bekomme*<sup>181</sup>. Aus ihren diversen Gesprächsthemen sollen drei ausgewählt werden, die Beispiele besonderer Protestformen von Christinnen und Christen in München tangieren: die weiblichen und jugendlichen Proteste gegen die Entfernung der Schulkreuze aus Münchener Schulen 1941, Faulhabers Protestbereitschaft und gleichzeitig seine Resignation angesichts des Schicksals von Juden und Katholiken jüdischer Herkunft ab Herbst 1941, schließlich antinationalsozialistische Proteste aus der Münchener Studentenschaft und das Bekenntnis der ersten Verurteilten der »Weißen Rose« als gläubige Christen 1943.

### a) Mütter- und Schülerproteste gegen die Schulkreuzaktion in München

Der auch in München stattfindende Kampf der NS-Seite gegen das christliche Kreuz in den Schulen provozierte eine Form des weiblichen und jugendlichen Protests. Faulhaber erzählte im September 1941 seiner Freundin zufrieden: *Die Kreuze sind vielfach wieder zurück gekommen – die Mütter wollten ihre Mutterkreuze zurück geben – wenn sie nur dazu dienen, dem Vaterland Soldaten zu schenken – ›Wo ein Land die Kinder bestiehlt, da ist es dem Untergang nah‹ hat jemand gesagt*<sup>182</sup>. Kultusminister und Gauleiter Adolf Wagner (1890–1944) gestand bei einer Rede im Oktober ein, »in der Kruzifixfrage einen Misserfolg«<sup>183</sup> erlitten zu haben. Im April hatte er in einem Geheimerlass angeordnet, allmählich die Kruzifixe aus der Schule zu entfernen und das Schulgebet durch nationalsozialistische Sprüche oder Lieder zu ersetzen<sup>184</sup>. Seine Anordnung gewährte also einen gewissen Handlungsspielraum bei der Umsetzung. Innerhalb der Regionen Bayerns, in Stadt und Land, kam es zu unterschiedlichen Vorgehensweisen, zeitlich, personell und methodisch<sup>185</sup>. Als sich die bayerischen Bischöfe im Juli 1941 endlich – denn nicht ein-

181 AB, 29.12.1941. NLB. NB.

182 AB, 22.9.1941. NLB. NB. – Vgl. die Tagebuchnotizen Faulhabers im Zusammenhang mit den Schulkreuzen: AF, 4.5., 4., 14., 26., 28., 29.9., 21.10.1941. EAM, NLF, 10020.

183 Information Faulhabers über diese Rede, in: Akten Kardinal Michael von Faulhabers (1917–1945), Bd. II, bearb. v. Ludwig VOLK, Mainz 1978, 816, Anm. 5. – Vgl. Thomas FORSTNER, Kampf um das Schulkreuz, in: Faulhaber Ausstellungskatalog (wie Anm. 13), 300: In Oberbayern waren aus 39 % der Schulen Kruzifixe entfernt worden, im Oktober waren nur bei 11 % der Schulen die Kruzifixe nicht wieder zurückgehängt worden.

184 Vgl. Erlass über die Umrahmung des täglichen Unterrichts an den Schulen, 23.4.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 750, Anm. 4.

185 Vgl. FORSTNER, Kampf (wie Anm. 183), 292–301. – Zur Sache – Das Kreuz! Untersuchungen zur Geschichte des Konflikts um Kreuz und Lutherbild in den Schulen Oldenburgs, zur Wirkungsgeschichte eines Massenprotests und zum Problem nationalsozialistischer Herrschaft in einer agrarisch-katholischen Region, hg. v. Joachim KUROPKA, Vechta <sup>2</sup>1987. – Barbara MÖCKERSHOFF, Der Kampf um das Schulkreuz, in: Das Bistum Regensburg im Dritten Reich, hg. v. Georg SCHWAIGER u. Paul MAI, Regensburg 1981, 237–255. – Christian WILL, Landkreis Würzburg. Unsere Heimat unter Hitlers Gewaltherrschaft in Dokumenten, Erlebnissen und Schicksalen, hg. v. Landkreis Würzburg, Würzburg 1988, 160–165. – Johannes MERZ, Der Protest gegen die Schulkreuzentfernungen 1941

mal der deutsche Angriff auf die Sowjetunion hatte zum erhofften Burgfrieden geführt – mit einem Protestschreiben an Wagner wandten<sup>186</sup>, reagierte dieser stur. Er verschärfte seine Anordnung. Die Kruzifixe sollten bis zum 8. September, dem Schulbeginn nach den Sommerferien, entfernt werden<sup>187</sup>. Daraufhin antworteten die Bayerischen Bischöfe mit einem Hirtenwort, in dem sie zum Gebet gegen die Kruzifixentfernung aufriefen<sup>188</sup>. Inzwischen aber wurde Wagners Vorgehen sogar parteiintern kritisiert, so dass er sich Ende August gezwungen sah, eine geheime Stoppanordnung wegen der unliebsamen Zwischenfälle, die den inneren Frieden gefährden würden, herauszugeben<sup>189</sup>. Faulhaber erzählte am 11. September 1941 Bösmiller von der *Stoppong der Kreuzabnahmen* [...] *Es scheint sich der Sturm jetzt etwas zu legen, weil die Bevölkerung so entrüstet ist!*<sup>190</sup> Das war eine vorschnelle Annahme. Obgleich dem Münchner Generalvikar Ferdinand Buchwieser (1874–1964) mündlich Zusagen im Kultusministerium hinsichtlich des Stopps in Aussicht gestellt wurden, gingen die Maßnahmen gegen die Schulkreuze dennoch unkoordiniert weiter<sup>191</sup>. Die Bischöfe riefen deshalb symbolträchtig am 14. September, dem Fest Kreuzerhöhung, dazu auf, eine Sühneandacht wegen der Entehrung des Kreuzes zu halten<sup>192</sup>. »Offenbar hat seit der Beseitigung der Geisteskranken auf dem Wege der Euthanasie keine Maßnahme dem Volke so stark ans Herz gegriffen wie dieser Kampf gegen das Schulkreuz«<sup>193</sup>, so Faulhaber an seine bayerischen Amtskollegen.

Wie sehr sich die Empörung in München äußerte, erfuhr Faulhaber bald schon. Am 25. September erwähnte er der Freundin gegenüber: *Jetzt sind es schon zwei Gymnasien hier, die selbst ein Kreuz gekauft haben*<sup>194</sup>. Beteiligte Mütter wie Elisabeth Kreuser (\* 1907)<sup>195</sup> und der den Protest beobachtende Jesuitenpater Lothar König (1906–1946)<sup>196</sup> hielten den Erzbischof in mündlichen und schriftlichen Berichten auf dem Laufenden, wie zwei Beispiele verdeutlichen. In die Gebele-Schule in München-Bogenhausen kamen etwa 30 Mütter, »Katholiken und Protestanten«, stellten sich vor den Schulzimmern

in Unterfranken, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 52 (1990), 409–437. – Thomas BREUER, *Verordneter Wandel? Der Widerstreit zwischen nationalsozialistischem Herrschaftsanspruch und traditionaler Lebenswelt im Erzbistum Bamberg*, Mainz 1992, 281–291. – Roman BLEISTEIN, *Alfred Delp. Geschichte eines Zeugen*, Frankfurt a.M. 1989, 202f. – Nathan STOLTZFUS, *Widerstand des Herzens. Der Aufstand der Berliner Frauen in der Rosenstraße – 1943*, München 1999, 202–205. – Heinrich HUBER, *Dokumente einer christlichen Widerstandsbewegung. Gegen die Entfernung der Kruzifixe aus den Schulen 1941*, München 1948.

186 Vgl. Faulhaber an Wagner, 26.7.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), Nr. 815.

187 Vgl. Faulhaber an den Diözesanklerus, 18.9.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 797.

188 Vgl. Hirtenwort des bayerischen Episkopats, 12.8.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), Nr. 823. Zu verlesen am 17.8.1941.

189 Vgl. Geheimerlass des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an Gauleiter und Direktorate der höheren Lehranstalten und Lehrerbildungsanstalten, 28.8.1941, in: Alois NATTERER, *Der bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen 1918 – 1933 – 1945. 25 Jahre Klerusverband 1920–1945*, München 1946, 387f.

190 AB, 11.9.1941. NLB. NB.

191 Vgl. Faulhaber an den Diözesanklerus, 18.9.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 798f.

192 Vgl. ebd., 798.

193 Faulhaber an den bayerischen Episkopat, 10.9.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 793.

194 AB, 25.9.1941. NLB. NB.

195 Vgl. AF, 26. u. 28.9.1941. EAM, NLF, 10020.

196 Vgl. AF, 28. u. 29.9.1941. EAM, NLF, 10020.

auf, warteten die Pause ab, verständigten die Lehrkräfte und hängten ihre mitgebrachten Kreuze auf. »Die Ausführung vollzog sich vollkommen ruhig, sogar unter ersichtlichem Wohlwollen der Lehrkräfte. Lediglich der Oberlehrer der Schule protestierte seinen Anweisungen gemäß und wies auf die eventuellen Konsequenzen, auch für seine Person, hin. Um ihn zu decken, wurde von den Frauen eine schriftliche Erklärung abgegeben, durch die sie die volle Verantwortung für ihr Tun übernahmen. Danach verließen die Frauen ruhig und unauffällig die Schule«<sup>197</sup>. Die Kreuze wurden noch am selben Tag vom Oberlehrer auf Befehl der Behörde entfernt und verwahrt, die Mütter wurden angezeigt.

In andere Schulen Münchens wurden die Kreuze durch Schüler, wiederum Katholiken und Protestanten, gebracht, so in das berühmte Wilhelmsgymnasium im Münchener Lehel, das einst von Heinrich Himmler (1900–1945), Lion Feuchtwanger (1884–1958) oder Klaus Mann (1906–1949) besucht worden war. Die Schüler sammelten Geld für neue Kreuze und hängten sie auf, wobei man auch hier meinte, die Lehrerschaft habe dies wohlwollend und freundlich aufgenommen. Obgleich die Kreuze in anderen Schulen Münchens nach den Aktionen verblieben, wurden sie im W.G. wieder entfernt. Eine Klasse sammelte erneut Geld. Danach verhörte der Schulrektor zusammen mit einem Behörden- oder Parteivertreter die Jungen. 25 bis 40 Schüler seien gemäßregelt worden und mussten die Schule verlassen. Sie hätten den Passanten vor der Schule laut ihren Unmut darüber kundgetan<sup>198</sup>.

Der Freundin erzählte Faulhaber, es sei am 28. September *ganz schlimm* gewesen, weil zwei Abordnungen wegen der Kreuze bei ihm gewesen seien. Beim W.G. würden die gesamten Lehrkräfte auf der Seite der Buben gegen den Rektor stehen. Faulhaber wurde *bestürmt zu reden – ganz München warte auf eine Predigt – das tue ich jetzt nicht, das wäre nicht klug – so ist jetzt der Minister im Unrecht*. Kultusminister Wagner habe im Zirkus Krone *getobt* und gesagt: *Ich werde es diesem Herrn Faulhaber schon zeigen, wer die Macht hat*<sup>199</sup>. Faulhaber wurde von der Abordnung gebeten, zur Jugend zu sprechen und den Segen zu geben: *sie wollen das immer ganz dramatisch haben* mit der *30 Pfund schweren Monstranz*<sup>200</sup>, was für ihn sehr anstrengend gewesen sei. Im W.G. habe sich die »kleine Palastrevolution«, so Faulhaber, schließlich mit Dimissionsandrohung für zwei Schüler, Verweis der unteren und Rektoratsverweis der oberen Klassen »zu einem guten Ende entwickelt«, d. h. es ging alles in allem glimpflich ab. Die »Jugend hat aus eigener Initiative gehandelt«, ohne »Hintermänner«<sup>201</sup>, so der Kardinal zufrieden.

197 Bericht von P. Lothar König SJ und P. Alfred Delp SJ (1907–1945), 27.9.1941, in: Alfred DELP, Gesammelte Schriften, hg. v. Roman BLEISTEIN, Bd. 5, 222. Da im Bericht Bezug auf Donnerstag genommen wird, muss die Datierung für die Kreuzanbringung 25.9.1941 lauten, nicht wie dort irrtümlich im Druck 27.9., folglich ist auch das Datum der Karte Delps vom Tag vor der Aktion der 24.9.1941: vgl. P. Alfred Delp SJ an Elisabeth Kreuser, 26.[richtig: 24.]9.1941, in: Ebd., 128. – Vgl. dazu: BLEISTEIN, Delp (wie Anm. 185), 202f. – Vgl. Lagebericht aus dem Ausschuss für Ordensangelegenheiten, [28.9.1941], in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 803: »In München ist seit 25. September 41 der Kampf ums Schulkreuz entbrannt, der am Samstag, 27. September 41, starke Erregung brachte und jetzt in beängstigendem Stadium ist.«

198 Vgl. Bericht von P. Lothar König SJ und P. Alfred Delp SJ, 27.9.1941, in: DELP 5 (wie Anm. 197), 222f. Die Entfernung der Kreuze und die Maßregelung der Schüler war am Samstag, dem 27.9.1941, nicht wie irrtümlich im Druck angegeben: 29.9.

199 AB, 29.9.1941. NLB. NB.

200 Ebd.

201 Faulhaber an Prof. Dr. Maximilian Borst (1869–1946), 20.10.1941, in: DELP 5 (wie Anm. 197), 224f. – Vgl. AB, 20.10.1941. NLB. NB: *Die Jungens sind alle wieder frei – mit Verweisen!*

Dass sich die Mütter und die Jugendlichen im Herbst 1941, im neunten Jahr der nationalsozialistischen Herrschaft, unerschrocken offen gemeinsam und interkonfessionell gegen einen Erlass des Vertreters des Staates und der Partei, Kultusminister und Gauleiter Wagner, eigenverantwortlich stellten, um das Kreuz als »Sinnbild des Christentums, ein Werkzeug der Erlösung, ein Bekenntnis zu Christus«<sup>202</sup> zu verteidigen, ließ Faulhaber dann doch wieder Hoffnung schöpfen, nicht weniger als seine Freundin, die in der Berufsschule tätig war und mit der er die Münchener Entwicklungen verfolgte. Sie berichtete über eigene Widersetzlichkeiten, so wenn sie ihren Schülerinnen das Schutzengellied beibrachte und Faulhaber gegenüber meinte *und ich bin noch nicht verklagt*<sup>203</sup> oder wenn sie – vermutlich mit Bezug auf ihre Schule – von *den Damen, die ›bei uns‹ nun auch ein sichtbares Kreuz tragen* erzählte, was Faulhaber kommentierte mit *Das ist ja fein!*<sup>204</sup> Während die Christen die Symbole ihres Glaubens im öffentlichen Leben verteidigten<sup>205</sup>, griffen sie zu Argumentationsmustern, die auf dem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Lage im NS-Staat erschreckend anmuten, weil für ihre Botschaft nicht notwendigerweise das antijudaistische Motiv der Gottesmörderschaft notwendig gewesen wäre in der Form, wie die bayerischen Bischöfe es formulierten: »Nur im Namen unseres Herrn Jesus Christus, den die Juden gekreuzigt haben und den Gott von den Toten auferweckt hat, kann die Welt zu jenem Heil geführt werden, nach dem die Menschheit schreit mit unaussprechlichen Seufzern«<sup>206</sup>.

#### b) Das Schicksal der Katholiken jüdischer Herkunft in München

Bösmiller hatte seit Jahren aufmerksam die nationalsozialistischen ideologischen Umwertungen<sup>207</sup> und antisemitischen Übergriffe registriert. Ihr Taschenkalender von 1933, der noch aus der demokratischen Phase der Gleichstellung religiöser Bekenntnisse stammte, verzeichnete im Anhang die Festtage der Protestanten, Katholiken und die *Hauptfeste der Israeliten*. Als am 1. April 1933 in München die Folgen des von nationalsozialistischer Seite organisierten »Judenboykotts« sichtbar waren, notierte sie in ihren Kalender *Stadt – Judenhetze*<sup>208</sup>. Nach einem Besuch in der Oberpfalz hielt sie die antisemitischen Beschriftungen in den Ortschaften fest: *Juden sind in dieser Ortschaft unerwünscht (Tafel am Eingang der oberpfälzischen Orte)*. Im oberpfälzischen Weiden stand: *Die Deutschen*

202 Faulhaber an den Diözesanklerus, 18.9.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 800.

203 AB, 27.9.1941. NLB. NB. Bösmiller notierte, Eltern hätten ihre Kinder vom Religionsunterricht abgemeldet mit der Begründung, sie bräuchten keinen Erlöser (AB 1934 Schluss. NLB. TK), über sie sei geklagt worden, sie grüße in der Schule nicht richtig (AB, 14.11.1934. NLB. TK).

204 AB, 6.10.1941. NLB. NB.

205 Vgl. AB, 2.10.1941. NLB. NB: Die christlichen Kreuze auf den Soldatenfriedhöfen sollten bleiben, sie würden große Kreuze aufrichten, *das geht doch nicht mit dem Eisernen Kreuz!*

206 Hirtenwort des bayerischen Episkopats, 12.8.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 784. Zu verlesen am 17.8.1941.

207 Vgl. z. B. zur Verurteilung von Mord, NS-Weltanschauung, NS-Liedern: AB, 11.12.1934, 1935 u. 1936 am Schluss. NLB. TK.

208 AB, 1.4.1933. NLB. TK. Vgl. am Schluss des TK Notizen über *Witze der Zeit*, in denen sich die Distanz zur neuen NS-Regierung ausdrückte: *Wer ist gegenwärtig die begehrteste Frau in Deutschland? Die arische Großmutter. Welches ist der aussichtsloseste Beruf in Deutschland? Der Zahnarzt, weil sich kein Mensch traut, den Mund aufzumachen.* – Vgl. weitere Witze-Sammlungen zu den Spitzen des NS-Staates. NLB. NB.

in Weiden können die Juden nicht leiden, darum bleibt uns fern und habt uns gern<sup>209</sup>. Bei einer rassekundlichen Schulung 1936, an der sie dienstlich teilnehmen musste, stenographierte sie zum Ärger der Veranstalter deren Ausführungen mit zu Rassenpflege und Gattenwahl deutscher Mädchen unter Ausschluss von Juden, was ihr eine Anfrage vom Amt für Erzieher des Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbundes einbrachte<sup>210</sup>. Am 10. November 1938 beschrieb sie nach der Pogromnacht in München ihren Eindruck folgendermaßen: *Ein Gewühl in den Straßen der Stadt – ein drängendes Vorwärtsschieben wie an Fasching, die zertrümmerten Fensterscheiben zu sehen – das Volk war ernst – es war kein Scherz und kein Triumph – ich ging zu Just[izrat] Warmuth<sup>211</sup> [...] er sagt noch, ein schlimmer Tag heute – die Juden bestürmen mich<sup>212</sup>*, denn sie hofften auf die Hilfe des bekannten Justizrats. Als Faulhaber Bösmiller von einem Spaziergang im Englischen Garten am 20. September 1941 erzählte, hielt sie wiederum die Auswirkungen aufgrund der neueren antisemitischen Verordnungen fest. Faulhaber schilderte: *da sah ich ein altes Ehepaar, sie im Fahrstuhl, er schob sie – beide trugen den gelben Stern – eben hat sich wieder eine Frau vom 4. Stock herunter gestürzt, weil sie meinte, sie müsste den gelben Stern tragen – dabei war es gar nicht nötig – sie lebte in Mischehe – jetzt haben wir die 3. kath[olische] Beerdigung im jüdischen Friedhof – freilich, die armen Menschen sind ja ganz verwirrt!<sup>213</sup>* Seit dem 1. September 1941 waren diejenigen, denen nach dem nationalsozialistischen Reichsbürgergesetz der rasseideologische Status als »Juden« zugeschrieben wurde, zum Tragen des »Judensterns« verpflichtet. Dazu zählten die Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde, aber auch Angehörige anderer Konfessionen und Konfessionslose aufgrund ihrer jüdischen Herkunft. Nach ihrer Verzweiflungstat der Selbsttötung wurden so genannte »katholische Nichtarier« ebenfalls auf dem Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde nach katholischem Ritus von einem katholischen Geistlichen beerdigt<sup>214</sup>. Die Betroffenen waren durch die komplizierten Bestimmungen verständlicherweise verwirrt worden, denn auch beim Status einer Mischehe gab es solche, die – anders als Faulhaber meinte – einen »Judenstern« tragen mussten. Seitens der katholischen Kirche erfuhren die Betroffenen keine Aufklärung – ganz zu schweigen von einem Protest gegen diese Stigmatisierung und Entrechtung der Menschen, die schließlich in eine tödliche Bedrohung führte, wodurch Faulhaber aufgeschreckt wurde.

209 AB. NLB. NB. – Zur Datierung vgl. AB, 20.8.1933. NLB. TK: *Nachmittag in 2 Autos zum Volksfest in Weiden. – Ich im offenen Opel.*

210 Vgl. Zettel mit Stenographien, o.D.; Amt für Erzieher, NSLB, an Bösmiller, 28.9.1936 (wie Anm. 41). – NLB. Bösmiller machte sich auch lustig über die zwangsweise Verdeutschung von Fachbegriffen und notierte statt der geforderten *Gegenwartspflicht* in der Schule *Präsenzpflicht*: vgl. AB, 10.2. u. 30.6.1943. NLB. TK.

211 Rechtsanwalt Joseph Warmuth (1881–1957). Bösmiller sollte von ihm Material zum Fall P. Rupert Mayer erhalten.

212 AB, 10.11.1938. NLB. NB. – Vgl. AF, 10.11.1938. EAM, NLF, 10018: *Synag[oge] in der Herzog Rudolfstr. niedergebrannt und die Fenster in den Auslagen der Judengeschäfte eingeschlagen.*

213 AB, 22.9.1941. NLB. NB. – Zum Problem der Bestattung von Katholiken jüdischer Herkunft vgl. Dirk SCHÖNLEBE, München im Netzwerk der Hilfe für »nicht-arische« Christen 1938–1941, in: Von ihren Kirchen verlassen und vergessen? Zum Schicksal Christen jüdischer Herkunft im München der NS-Zeit, hg. v. Bezirksausschuss Maxvorstadt, München 2006, 1–146, hier: 77f.

214 Vgl. Auszug zu den relevanten Gesetzestexten und Verordnungen 1933–1941, in: Berlin, Rosenstraße 2–4. Protest in der NS-Diktatur. Neue Forschungen zum Frauenprotest in der Rosenstraße 1943, hg. v. Antonia LEUGERS, Annweiler 2005, 208–212.



Am 10. und 17. November 1941 erzählte er der Freundin: *Heute Nacht kommen die Juden alle fort – nach Polen – die Frau, die hier war*<sup>215</sup>, *konnte schon nicht mehr weinen – sie ist freiwillig mit ihrem Sohn heute Nacht nach Polen – ist katholisch, hat um den Segen gebeten*<sup>216</sup>. *Die Juden dürfen draußen in den Sammellagern besucht werden – man darf ihnen Liebesgaben bringen – das ist schon viel – es dürfen Familienmitglieder gemeinsam weg gehen – manche sagen, sie kommen gar nicht bis nach Polen*<sup>217</sup>. Am 13. November hatte Faulhaber in seinem Tagebuch fest gehalten: *Das große Gespräch dieser Tage der Abtransport von Tausend Juden nach Polen, bei Nacht und bei Tag. Ich wende mich in dieser Sache an den Vorsitzenden der Bischofskonf[erenz]*<sup>218</sup>. Der Münchener Erzbischof erzielte mit seiner Initiative beim Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, dem Breslauer Kardinal Adolf Bertram (1859–1945), allerdings keinen Erfolg. Er scheiterte ebenso zusammen mit dem »Ausschuß für Ordensangelegenheiten«, endlich Menschenrechtsverletzungen in einem gemeinsamen Hirtenbrief, der im Advent 1941 verlesen werden sollte, öffentlich anzuklagen<sup>219</sup>. In seiner Sprechstunde wurde der Kardinal unumwunden kritisch hinterfragt: *Warum nichts für die Nichtarier getan? Ich erzähle ihm wie viel wir getan*<sup>220</sup>.

Faulhabers resignative Haltung<sup>221</sup> in dieser Situation hatte sich im November schon gezeigt, als ihn der bereits im Lager in Milbertshofen untergebrachte Konvertit Oberleutnant Rudolf Vogel († 1945), ein *treuer Katholik*, am 9. November 1941 in der Sprechstunde aufgesucht hatte. Faulhaber notierte zu Vogel: *war im Weltkrieg bei Epp, auch bei seinem Freikorps, liebt sein Vaterland über alles*<sup>222</sup>. Vogel erzählte, er solle *als Nichtarier* am 11. November *nach Polen abtransp[ortiert] werden*<sup>223</sup>, seine Mutter wolle ihn dahin begleiten. Vogel bat zur Abwendung dieses Beschlusses um eine Empfehlung Faulhabers, doch dieser fürchtete, sie würde nichts besser machen. Er fühlte sich selbst als Zielscheibe von Angriffen seitens der die Entscheidungsmacht besitzenden Staats- und Parteikreise<sup>224</sup>. Auch winkte

215 Vgl. AF, 10.11.1941. EAM, NLF, 10021: *Stiefel mit Stern – heute Nacht Abtransport nach Polen, begleitet freiwillig ihren Otto.* – Vgl. AF, 3.1.1927. EAM, NLF, 10012: Frau Prof. Stiefel.

216 AB, 10.11.1941. NLB. NB.

217 Ebd.

218 AF, 13.11.1941. EAM, NLF, 10020.

219 Vgl. ausführlich LEUGERS, Mauer (wie Anm. 7).

220 AF, 15.12.1941. EAM, NLF, 10020. – Zu den Hilfen für Christen jüdischer Herkunft in München bis 1941 vgl. SCHÖNLEBE, München (wie Anm. 213).

221 Vgl. auch AB, 6.11.1941. NLB. NB. Faulhaber: *Die Leute meinen, jetzt sollen die Bischöfe immer reden – das nützt nichts.*

222 AF, 9.11.1941. EAM, NLF, 10020.

223 Ebd. – Die ersten Deportationen aus München werden mit 8.11.1941 angegeben bei Andreas HEUSLER, *Verfolgung und Vernichtung (1933–1945)*, in: *Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, hg. v. Richard BAUER u. Michael BRENNER, München 2006, 182. – Die bei Maximilian STRNAD, *Zwischenstation »Judensiedlung«*. *Verfolgung und Deportation der jüdischen Münchner 1941–1945*, München 2011, 182 belegten Deportationen setzen mit 21.11.1941 ein.

224 Vgl. AB, 19.10.1942. NLB. NB: Die Angriffe des Münchner Gauleiters Paul Giesler (1895–1945) waren aggressiv: *Der Gauleiter Giesler hat öfters meinen Namen genannt am Samstag im Cirkus Krone. Auch sagte er: »Das Heiligwerden« überlassen wir der Firma Faulhaber und Co. Es wurde auch gesagt, dass die »Schwarzen« von München so schwarz seien – wenn sie sich mit einer Kohle ein Kreuz auf die Stirn malten, dann würde das Kreuz immer noch weiß sein! – Vielleicht war da auch eine Anspielung auf das weiße Kreuz, vor dem wir das Seelenamt im Dom gehalten haben. – Es würde noch ein paar Mal mein Name genannt – ich weiß nicht mehr – vielleicht ist das die Wirkung meiner Eingabe, die ich zwei Tage vorher an ihn machte wegen unserer Theologen, die er nach Eichstätt gehen lassen möchte.* Vgl. Aufzeichnung Faulhabers, [30.–31.3.1943], in: VOLK, *Akten Faulhabers II* (wie Anm. 183), 982: »Von den Katholiken nur per »die schwarzen Hunde«, von mir

er ab beim zweiten Vorschlag Vogels, denn seiner Meinung nach sei von Vogels ehemaligem Weltkriegsgeneral, Freicorpsführer und bayerischem Reichsstatthalter Franz Xaver Ritter von Epp (1868–1946) nicht viel zu erwarten in dieser Sache. Einen Briefentwurf bereite Faulhaber zwar vor, ließ ihn dann aber liegen<sup>225</sup>. In seinem erfolglosen Schreiben an Kardinal Bertram vom 13. November deutete er an, er könne einen Namen nennen, »dessen nichtarischer Träger als Oberleutnant den Weltkrieg bis zum Schluss mitgemacht, dann im Freikorps Epp gegen die Kommunisten gekämpft hat, mit mehreren Orden ausgezeichnet wurde, als Katholik mannhaft für seine Überzeugung eingetreten ist und jetzt, eine 70jährige Mutter allein zurücklassend, in das Elend der Verbannung ziehen soll«<sup>226</sup>.

Der Handelsvertreter Rudolf Vogel, der wegen »Schwarzarbeit« angezeigt worden war – einen Gewerbeschein konnte er aufgrund seines Status als »Nichtarier« nicht erhalten – und im November 1941 zu einer Geldstrafe verurteilt und zur Zwangsarbeit im zu erbauenden Lager Milbertshofen eingesetzt worden war, habe den Erinnerungen seiner Verlobten zufolge doch noch eine Streichung von der Liste durch Epp erwirken können, jedenfalls sei er wieder zu seiner Mutter in das »Judenhaus« in der Richard-Wagner-Straße 11 zurückgekehrt; im Frühjahr 1942 sei er dann in das Lager Berg-am-Laim gekommen. Nachdem er erneut auf eine Deportationsliste gesetzt worden war, entzog er sich durch Flucht und Untertauchen; so überlebte er die Kriegszeit. Tragischerweise raffte ihn eine tödliche Krankheit im Dezember 1945 dahin<sup>227</sup>.

Die Verlassenheit von Betroffenen, die nicht den mutigen Entschluss zu Flucht und Untertauchen fassen konnten, darunter auch solche katholischer Konfession, und die hilflose Resignation Faulhabers nach seinen vergeblichen Protestinitiativen innerhalb der Bischofskonferenz kommen nicht zuletzt in seiner Forderung zum Ausdruck, die Priesterweihe eines Betroffenen sei an dessen Bereitschaft gebunden, in ein Ghetto<sup>228</sup> zu

»die Firma Faulhaber und Co.« Faulhaber litt darunter, vielen Angriffen, die sich gegen seine Person (Gerüchte, Zeitungsmeldungen, Plakatierungen, Reden) und sein Palais tätlich richteten (Geschosse zertrümmern seine Fensterscheiben 1934, seine Fenster wurden erneut in der Pogromnacht 1938 eingeworfen usw.) ausgesetzt gewesen zu sein. Von daher maß er seinem Eintreten für Bittsteller gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern eher verschlechternde als bessernde Wirkungen bei.

225 Vgl. VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 825, Anm. 1: Entwurf Faulhaber an Epp in: EAM, NLF, 8430.

226 Faulhaber an Bertram, 13.11.1941, in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 825.

227 Vgl. Susanna SCHRAFSTETTER, Flucht und Versteck. Untergetauchte Juden in München – Verfolgungserfahrung und Nachkriegsalltag, Göttingen 2015, 63–68. – Rudolf Vogel erhielt, nachdem er zuvor in Berlin untergekommen war, auch von der Helferkette in Württemberg Hilfe, wo er in Köngen und Stuttgart versteckt wurde: vgl. Eberhard RÖHM/Jörg THIERFELDER, Juden – Christen – Deutsche, Bd. 4/I (1941–1945): Vernichtet, Stuttgart 2004, 614, Anm. 281: Rudi Vogel aus Berlin. – Vgl. Wolfram SELIG, Leben unterm Rassenwahn. Vom Antisemitismus in der »Hauptstadt der Bewegung«, Berlin 2001, 315–319.

228 Vgl. zu den Deportationstransporten aus München 1941–1945 mit Zielorten Kaunas, Piaski, Theresienstadt, Auschwitz: STRNAD, Zwischenstation (wie Anm. 223), 182. – Vgl. zu den Notizen Faulhabers über Informationen von der Deportation Betroffener, die z.T. in seine Sprechstunde kamen: AF, 9.–13.11., 15.12.1941, 24.2., 8.6.1942. EAM, NLF, 10020 u. 10021. – Über finanzielle Hilfeleistung Faulhabers für (vermutlich) Forstrat Herbert Reiß: AF, 30.1.1943, 11.12.1944. EAM, NLF, 10021 u. 10022. – Zu Herbert Reiß: vgl. Hans-Josef WOLLASCH, »Betrifft: Nachrichtenzentrale des Erzbischofs Gröber in Freiburg«. Die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei gegen Gertrud Luckner 1942–1944, Konstanz 1999, 127f., 139. – Zum Besuchskontext Gertrud Luckners (1900–1995) bei Faulhaber 1943: vgl. Antonia LEUGERS, »Mordpläne offen vor der Welt«. Gerhard Lehfeldt als Mahner der Kirchen im März 1943, in: theologie.geschichte Bd. 8, 2013, Onlineversion:

gehen, wie er der Freundin im Oktober 1942 erzählte: *Ich weiß auch keine Studiumsgelegenheit mehr für Halbjuden. [...] Ich habe einem solchen Theologen geraten, ich kann ihn nur weihen, wenn er nach Theresienstadt geht*<sup>229</sup>.

c) *Die letzten Stunden der Geschwister Scholl und Christoph Probsts vor ihrer Hinrichtung*

Am Vormittag des 22. Februar 1943 wurden die Geschwister Hans Scholl (1918–1943) und Sophie Scholl (1921–1943) zusammen mit Christoph Probst (1919–1943) im Münchener Justizpalast vor dem Volksgerechtshof unter Leitung von Roland Freisler (1893–1945) zum Tod verurteilt. Zur Vollstreckung der Todesstrafe verbrachte man sie anschließend zum Strafgefängnis München-Stadelheim. Um 17 Uhr wurden die drei Studenten kurz nacheinander enthauptet. Es waren die ersten Todesopfer der durch ihre Flugblattaktionen bekannt gewordenen Widerstandsgruppe »Weiße Rose«<sup>230</sup>.

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgten Faulhaber und Bösmiller die »Studentensache«<sup>231</sup>. Bösmiller machte sich schon Notizen über die couragierten Reaktionen von Studenten am 13. Januar 1943<sup>232</sup>. Der Münchener Gauleiter Paul Giesler (1895–1945) hatte sie im Deutschen Museum durch seine abfälligen Bemerkungen gegen Studentinnen ausgelöst. Faulhaber gab der Freundin vielsagende Hinweise: *Er hat genauen Bericht über die Studentenversammlung und die Sätze, die Gauleiter Giesler zu den Studentinnen sprach. Es wurde sogar gepfiffen!*<sup>233</sup> Faulhaber nahm weitere Indizien für Unmutsbekundungen auf Studentenseite wahr: dass die Lieder schlecht mitgesungen, eine Gruppe zum Marienplatz mit Rufen gegen den Gauleiter gezogen und die Studenten von der Staatspolizei gefragt worden seien, ob sie religiös gebunden seien<sup>234</sup>. In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1943 seien an der Universität und in der Ludwigstraße durchgestrichene Wandaufschriften *Nieder. Freiheit*<sup>235</sup> zu sehen gewesen.

<http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/view/534/573> (Stand: 02.09.2016). – DIES., »die Kirche soll einschreiten«. Hilferufe von Sinti und Roma angesichts ihrer Deportation 1943, in: *theologie.geschichte* 8, 2013, Onlineversion: <http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/view/548/587> (Stand: 02.09.2016).

229 AB, 19.10.1942. NLB. NB. – Vgl. AF, 15.11.1942. EAM, NLF, 10022: über einen Oberschlesier, der bereit wäre, Theologie zu studieren und nach Theresienstadt zu gehen. – Vgl. Eberhard RÖHM/Jörg THIERFELDER, *Juden – Christen – Deutsche*, Bd. 4/II (1941–1945). Vernichtet, Stuttgart 2007, 143: Faulhaber und Gröber gaben Gertrud Luckner 6000 Reichsmark, um im März 1943 einen Theologen, der vor der Priesterweihe stand und jüdischer Herkunft war, Karl Kupfer, in einen Transport einschleusen zu können, wozu es nicht mehr kam wg. der Verhaftung Luckners. – Vgl. zur Familie Kupfer: BREUER, *Verordneter Wandel* (wie Anm. 185), 322. – Vgl. *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945*, Bd. VI, bearb. v. Ludwig VOLK, Mainz 1985, 99, Anm. 1: Der 1904 geborene Kaplan Karl Johannes Heyer habe sich seit 1941 bereit gehalten, um ggf. in Theresienstadt als Seelsorger tätig sein zu können.

230 Zur »Weißen Rose« vgl. die Dissertationen: Sönke ZANKEL, *Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell*, Köln u. a. 2008. – Christine HIKEL, *Sophies Schwester. Inge Scholl und die Weiße Rose*, München 2013.

231 AF zur Bayerischen Bischofskonferenz 1943. EAM, NLF, 9265/1. Die Originale der Faszikel 9264 u. 9265/ 1 u. 2 im NL Faulhaber habe ich im Jahr 2010 eingesehen.

232 Vgl. ZANKEL, *Flugblättern* (wie Anm. 230), 357–366.

233 AB, 18.1.1943. NLB. NB.

234 Vgl. AF, 13.1.1943. EAM, NLF, 9265/2. – Vgl. AF, 15.1.1943. EAM, NLF, 10021.

235 AF, [nach 5.2.1943]. EAM, NLF, 9265/2. Faulhaber verkürzt die tatsächliche Aufschrift vermutlich, um nicht das tabuisierte »Nieder mit Hitler!« voll ausschreiben zu müssen. – Vgl. ZANKEL,

Bösmiller teilte auch Beobachtungen aus ihrem Berufsschulalltag mit, so von einer späteren dienstlichen Schulung an der Münchner Universität, wo NSDAP-Kreisleiter Karl Lederer (1898–1977) am 20. Juli 1943 schon sprach, als sie eintrat: *Ich kam eben dazu, wie er aufforderte zu betonen, dass wir den Krieg gewinnen. »Da war ein Un[iversitäts]prof[essor] – Kurt Huber hieß er, der hat behauptet, wir würden den Krieg verlieren – er hat es sogar vor Gericht gesagt – bis der Kopf herunter kam. Wenn Sie den gesehen hätten, wie blöd der aussah! – so einer konnte behaupten, dass wir den Krieg verlieren. Jetzt sagt er vielleicht, dass wir gewinnen!« Das alles wurde strahlend lächelnd daher geplaudert. Prof. H[uber] ist also wirklich hingerichtet worden – es wurde aber nie irgendwo plakatiert.*<sup>236</sup> Am 13. Juli 1943 war Prof. Kurt Huber (1893–1943) als Mitbeteiligter der Flugblattaktionen der »Weißen Rose« mit der Guillotine in Stadelheim hingerichtet worden, wovon Bösmiller erst im Zusammenhang mit dieser ideologischen Hetzrede an der Universität erfuhr, die Faulhaber wiederum fast wortgleich notierte<sup>237</sup>.

Faulhaber hatte seit der Festnahme der Geschwister Scholl am 18. Februar 1943 von verschiedener Seite Informationen erhalten, nicht zuletzt deshalb, weil von Gestaposeite gezielt dem konfessionellen Aspekt nachgegangen wurde. Der Zeitung konnte er Kurzmeldungen entnehmen zur Hinrichtung der drei Studenten am 22. Februar. Er notierte sich eigens noch die Konfessionszugehörigkeit, *evangelisch* für die Geschwister Scholl, für Probst *gottgläubig*<sup>238</sup>, für den per Fahndung gesuchten Alexander Schmorell (1917–1943) *nicht katholisch*<sup>239</sup>. Faulhaber fand diese Details der Erwähnung wert bei der Bayerischen Bischofskonferenz, die am 30./31. März 1943 in München tagte. Seinen Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass er darauf hinwies, es werde trotzdem die Linie zu den Katholiken gesucht. In der edierten Transkription dieses Stenogramms von Faulhaber wird allerdings seine latinisierte Namensfassung *Praepos.* für Probst irrtümlich bezogen auf den die Verurteilung aussprechenden Präsidenten des Volksgerichtshofes, Roland Freisler<sup>240</sup>. Der eigentliche springende Punkt der Aussage Faulhabers wird so nicht deutlich. Am 27. Februar 1943 hatte Faulhaber in sein Tagebuch notiert, dass es eine Haussuchung bei *Leiter Hochland*, also beim Schriftleiter der Zeitschrift »Das Hochland«, Carl Muth, gegeben

Flugblättern (wie Anm. 230), 384–387: »Nieder mit Hitler« und »Freiheit«. Die Anschriften seien in Aktionen in den Nächten 4./5.2., 8./9.2., 15./16.2.1943 angebracht worden.

236 AB, 21.7.1943. NLB. NB. – Vgl. AB, 19.–21.7.1943. NLB. TK: die Schulung fand an drei Tagen statt.

237 Vgl. AF. EAM, NLF, 9265/2: *Gesinnung. Bei der Schulung der Lehrkräfte in der Universität spricht Kreisleiter Lederer 20.7.43: Man muss überall betonen, dass wir den Krieg gewinnen. Da war ein Universitätsprof[essor] Kurt Huber, der hat behauptet, dass wir den Krieg verlieren, sogar vor Gericht hat er es gesagt, bis der Kopf runter kam. Wenn Sie ihn gesehen hätten, wie blöd das aussah, so einer konnte behaupten, dass wir den Krieg verlieren. Jetzt sagt er vielleicht, dass wir ihn gewinnen.*

238 Vgl. diese Angabe zu Christoph Probst nach seiner Festnahme, in: Stadtarchiv München, Zimelie 163. Eingesehen 1993.

239 AF und Zeitungsausschnitt aus: Münchener Zeitung, 23.2.1943. EAM, NLF, 9264. – Vgl. ebd.: 18.2.43 *seien in der Universität Zettel verteilt worden. Rektor Wüst auf die Polizei, die Tore wurden verschlossen, die Studententaschen und Mappen untersucht. Es verläutet aber nicht sicher, man habe 2 Studenten gefunden als Urheber.*

240 »Delictum: 22. Februar 1943 verurteilt, Geschwister Scholl evangelisch, Praepositus gottgläubig, Schmorell Balte, Russe. Trotzdem der Versuch, die Linie zu den Katholiken zu finden. Professor Huber: Die Köpfe rollen.«, in: Aufzeichnungen Faulhabers, [30.–31.3.1943], in: VOLK, Akten Faulhabers II (wie Anm. 183), 982f. – Vgl. ebd., Anm. 6 u. 7; Volk gibt als Vorlage an: AF, [30.–31.3.1943]. EAM, NLF, 4070; eine fast identische stenographische Notiz findet sich auch in: AF zur Bayerischen Bischofskonferenz 1943. EAM, NLF, 9265/1.

habe. Und wiederum sei ein Zusammenhang hergestellt worden: Die *Weisungen* hätten sie, also die Studenten, doch *von der Kirche*<sup>241</sup> erhalten, so war von NS-Seite unterstellt worden. Das tangierte letztlich auch den Münchener Kardinal. Gesondert vermerkte er zum 27. Februar 1943, was ihm Generalvikar Ferdinand Buchwieser *aus absoluter Quelle*<sup>242</sup> mitzuteilen wusste. Das war für Faulhaber von außergewöhnlicher Qualität und ließ die Studentin und die beiden Studenten, die am 22. Februar nach der Verurteilung durch Freisler hingerichtet worden waren, in seinen Augen wahrscheinlich als besonders begnadet erscheinen.

Es wurde Faulhaber unter anderem erzählt: *Die beiden Geschwister Scholl ließen in Stadelheim den katholischen Geistlichen kommen. Der protestantische erfuhr davon und nahm für sich das Recht in Anspruch. Auf dem Weg zum Schafott erklären sie dem katholischen Geistlichen, ein Prot[estant] sei bei ihnen gewesen, sie seien aber innerlich in der Gesinnung katholisch und der Herrgott werde die Gesinnung annehmen. Der 3. Praepos[itus] war gottgläubig, wurde im Gefängnis katholisch, getauft (er war noch nicht getauft), [habe] mit übergroßer Andacht die Hl. Kommunion [empfangen]. Der Geistliche erklärt, so etwas noch nicht erlebt zu haben. Hans Scholl sei viel bei Coragio, also Carl Muth, gewesen. Probst sei Vater von drei Kindern. Einer sei mit dem Ruf gestorben: Es lebe die Freiheit. Hans Scholl habe seine Schwester entlasten wollen, diese aber erklärte sich voll verantwortlich. Es habe in der folgenden Nacht wieder Wandanstriche gegeben und es sei angeschlagen gewesen: Die Liebe ist gestorben, der Geist lebt weiter. Man möchte Beziehungen in katholische Kreise hinein finden; in Wirklichkeit waren zwei evangelisch, einer gottgläubig, einer Balte. Die Reaktionen der Medizinstudenten waren bemerkenswert: Im Hörsaal der Frauenklinik reden die Studenten kein Wort beim Kommen oder Gehen, sie reden mit dem Schweigen sehr viel*<sup>243</sup>. Zu Christoph Probst ergänzte Faulhaber: *Der 3. Praepos[itus] ungetauft aus Innsbruck, hat sich wie seine Schwester versichert, taufen lassen und die Hl. Sakramente empfangen. Seine Frau sehr gut katholisch, die drei Kinder katholisch getauft*<sup>244</sup>.

Faulhaber erhielt diese differenzierten Informationen ins Erzbischöfliche Palais geliefert. Sie stammten direkt oder vermittelt von Angelika Probst (1918–1976), der Schwester von Christoph Probst, und vom katholischen Geistlichen, Kaplan Heinrich Sperr (1909–1964), oder wurden über andere Personen wie dem Generalvikar Faulhaber übermittelt. Sperr hatte Christoph Probst am 22. Februar getauft und am 24. Februar auf dem Friedhof im Perlacher Forst beerdigt. Probsts Schwester Angelika war zugegen; sie wurde anschließend im Stadelheimer Gefängnis inhaftiert<sup>245</sup>. Zu diesem frühen Zeitpunkt wurde also aus Sicht des katholischen Geistlichen Sperr die konfessionelle Motivlage der Geschwister Scholl eindeutig überliefert: Sie hätten konvertieren wollen, was vom protestantischen Geistlichen Karl Alt (1897–1951) verhindert worden sei. Sie hätten sich aber dennoch auf dem Gang zum Schafott *innerlich in der Gesinnung katholisch*<sup>246</sup> empfunden. Die Andacht des Neugetauften Probst – nach katholischem Verständnis war die Taufe heilsnotwendig – beeindruckte den Geistlichen. Obgleich Faulhaber konstatierte, die jungen Leute seien nicht katholisch gewesen bei ihrer Aktion, wusste er doch, dass Hans Scholl zu Muth eine Beziehung gepflegt hatte und bei diesem später eine Haussuchung

241 AF, 27.2.1943. EAM, NLF, 10021.

242 AF. EAM, NLF, 9265/2.

243 Ebd.

244 Ebd.

245 Vgl. Barbara ELLERMEIER, Hans Scholl. Biographie, München 2014, 408.

246 AF. EAM, NLF, 9265/2.

vorgenommen wurde. Faulhaber sah vermutlich in der Taufe Probsts und im Konversionswillen der Scholls eine Bekehrungsszene zur – nach katholischem Verständnis – einzig wahren Kirche. Sophie Scholls Wille, trotz des Entlastungsangebots ihres Bruders die Verantwortung für ihr Handeln zu tragen, und Hans Scholls letzter Ruf *Es lebe die Freiheit*<sup>247</sup>, waren weitere herausragende, von Faulhaber festgehaltene Charakterzüge der jungen Leute. Die demonstrativ schweigende Studentenschaft im Hörsaal nach den Hinrichtungen sowie die Maueraufschriften in den Tagen danach wertete Faulhaber als weitere beredete Zeugnisse des Protests. Wertvoll ist die Notiz *Die Liebe ist gestorben, der Geist lebt weiter*<sup>248</sup>, hat doch die damalige Studentin Marie-Luise Jahn (1918–2010) in ihren späten Erinnerungen darauf hingewiesen, von Hans Konrad Leipelt (1921–1945) seien die Flugblätter mit dem Zusatz versehen worden »...und ihr Geist lebt trotzdem weiter«. Da Hans Scholls letzte Worte im Hinrichtungsprotokoll als authentisch festgehalten sind<sup>249</sup>, ergäbe sich nun auch eine Spur auf den von Marie-Luise Schultze-Jahn erinnerten Wortlaut, der von einer Wandinschrift angeregt worden sein könnte<sup>250</sup>.

*Exkurs: Der Forschungsstand zu den letzten Stunden der drei Studenten in Stadelheim*

Die Überlieferungen und Einschätzungen bezüglich der letzten Stunden der drei Todeskandidaten gehen in der Literatur bislang auseinander. Welche Motivlagen und Entscheidungsprozesse zusammentrafen, konnte wegen des Fehlens von Quellen, die zeitlich näher an die Abläufe heranreichten, wie jene von Faulhaber, noch nicht eindeutig bestimmt werden. Welche Wünsche die drei Studenten hegten, um in ihrer letzten Stunde in eine intensivere Verbindung zueinander treten zu können, beschäftigt die historische Forschung gleichwohl seit einigen Jahren, nachdem das Augenmerk verstärkt auf religiöse Motive im Widerstand gelenkt worden war. In diesem Fall trat die Motivation nicht so selbstverständlich zutage wie beispielsweise beim katholischen Mitglied der »Weißen Rose«, Willi Graf (1918–1943). Die Geschwister Scholl stammten aus einem protestantischen Elternhaus, wiesen aber in ihrer Münchener Studienzeit keinen Bezug zu einer Pfarrei mit einer nach außen sichtbaren Kirchengangspraxis oder eine persönliche Beziehung zu einem protestantischen Pfarrer oder protestantischen Kreis auf. Christoph Probst war nicht getauft und gehörte keiner Religionsgemeinschaft an; nach katholischem Verständnis war die Taufe heilsnotwendig<sup>251</sup>. Die Forschung konnte eine sich vertiefende Auseinandersetzung der Geschwister Scholl und auch Probsts bis zum Jahr 1942/43 mit Glaubensfragen, der eigenen Spiritualität, dem persönlichen Gebet und der Teilnahme an Gottesdiensten belegen. Eine verengt konfessionelle Festlegung dieser religiösen Grundhaltung ist nicht auszumachen. In intellektueller Hinsicht waren in München für die Geschwister Scholl

247 Ebd.

248 Ebd.

249 Die letzten Minuten Hans Scholls seien aufgrund des Hinrichtungsprotokolls belegt. »Auch er wird als ›ruhig und gefasst‹ beschrieben, nur ist das Protokoll an dieser Stelle ergänzt durch seine letzten Worte: ›Es lebe die Freiheit.‹«, in: ZANKEL, Flugblättern (wie Anm. 230), 466.

250 ZANKEL, Flugblättern (wie Anm. 230), 520 hält den von Schultze-Jahn erinnerten Flugblatt-Zusatz für unglaubwürdig, da er quellenmäßig nicht belegt ist und erst spät erinnert wurde. Vgl. dazu: Marie-Luise SCHULTZE-JAHN, »... und ihr Geist lebt trotzdem weiter!« Widerstand im Zeichen der Weißen Rose, Berlin 2003. – DIES., Hans Leipelt – ein Kapitel Münchner Hochschule im Nationalsozialismus, in: Die Weiße Rose. Student Resistance to National Socialism 1942/1943. Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte, hg. v. Hinrich SIEFKEN, Nottingham 1991, 67–76.

251 Vgl. Matthias PREMM, Katholische Glaubenskunde. Ein Lehrbuch der Dogmatik, 3. Bd., 1. Teil: Allgemeine Sakramentenlehre, Taufe, Firmung, Eucharistie, Wien 1960, 139–149.

vor allem zwei katholische Mentoren von Bedeutung: Carl Muth, Herausgeber der Zeitschrift „Das Hochland«, und Theodor Haecker (1879–1945), der 1921 zum Katholizismus konvertierte Essayist<sup>252</sup>.

Bezüglich der letzten Stunden im Leben der drei Verurteilten in Stadelheim griff Barbara Schüler die Tatsache auf, Christoph Probst habe sich noch vom katholischen Kaplan Heinrich Sperr taufen lassen und von ihm die Kommunion empfangen. Im September 1953 habe Sperr erklärt, auch Hans und Sophie Scholl hätten einen katholischen Geistlichen verlangt mit der Begründung: »Wir wollen keinen Geistlichen, der nazisch ist.« Es sei aber schließlich der evangelische Gefängnispfarrer Karl Alt zu ihnen gekommen und sie hätten von ihm das Abendmahl empfangen. Sperr habe auch gehört, dass Probst die Geschwister fragte, warum sie nicht katholisch geworden seien, worauf Hans antwortete, es sei dazu keine Zeit gewesen, er sterbe aber nach den Grundsätzen der Kirche. Auch Inge Scholl (1917–1998) und der Katholik Otl Aicher (1922–1991) hätten im September 1944 bzw. Januar 1945 gegenüber Haecker und Muth von der Überzeugung der Geschwister, im katholischen Glauben zu sterben bzw. bei mehr verbliebener Zeit zu ihm gekommen zu sein, berichtet<sup>253</sup>.

Dieser auf nur wenige spätere Quellen gestützten Einschätzung Schülers trat Sönke Zankel in seiner Dissertation entgegen. Die »Konfessionsfrage« sei den Geschwistern nicht bedeutend gewesen. Er zitiert hierzu den bei Schüler fehlenden Brief des jüngsten Bruders, Werner Scholl (1922–1944), vom 13. April 1943 an Otl Aicher. Werner war mit seinen Eltern, Robert Scholl (1891–1973) und Lina Scholl (1881–1958), sowohl im Justizpalast zugegen als auch im Gefängnis Stadelheim, da ihnen noch eine Besuchsmöglichkeit gewährt worden war. Zankel betont Hans Scholls Absicht, einen katholischen Geistlichen deswegen verlangt zu haben, um gemeinsam die Kommunion mit Christoph Probst und seiner Schwester Sophie empfangen zu können. Da dies von der Gefängnisordnung nicht erlaubt gewesen sei, habe er dann den protestantischen Geistlichen bevorzugt. Sophie hatte sich Hans' Wunsch angeschlossen. Während sie noch mit den Eltern sprach und der katholische Geistliche die Absicht von Hans übermittelte, habe sie der Mutter gegenüber bekräftigt, »das ist für mich jetzt alles gleich«<sup>254</sup>.

Auch Renate Wind stützt sich auf den Brief von Werner Scholl vom April 1943, wonach es Hans und Sophie nur um den gemeinsamen Sakramentsempfang gegangen sei,

252 Die religiösen Motive untersuchen neu: Die Stärkeren im Geiste. Zum christlichen Widerstand der Weißen Rose, hg. v. Detlef BALD u. Jakob KNAB, Essen 2012. – Robert M. ZOSKE, Sehnsucht nach dem Lichte – Zur religiösen Entwicklung von Hans Scholl. Unveröffentlichte Gedichte, Briefe und Texte, München 2014. – Auch der Doktorvater von Sönke Zankel, Hans Günter Hockerts, widmet sich diesem Thema: Hans G. HOCKERTS, Die Weiße Rose im Widerstand. Gesicherte Deutungen – strittige Fragen, in: zur debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern, 5 (2011), 1–5, hier: 3f.: Hockerts sieht die Konfessionalität nicht im Vordergrund der Scholls. Er erwähnt die Taufe Probsts in Stadelheim, geht aber gerade nicht auf die strittige Frage ein, ob die Scholls in Stadelheim noch konvertieren wollten.

253 Barbara SCHÜLER, »Im Geiste der Gemordeten...« Die »Weiße Rose« und ihre Wirkung in der Nachkriegszeit, Paderborn u. a. 2000, 219f., Zitat: 220. – Bezug auf die Sperr-Aussagen nimmt auch Georg SCHWAIGER, Art. Christoph Probst, in: Die Märtyrer des Erzbistums München und Freising in der Zeit des Nationalsozialismus, hg. v. Peter PFISTER, Regensburg 1999, 66. – Vgl. Friedrich P. RECK-MALLECZEWEN, Tagebuch eines Verzweifelten, Berlin/Bonn 1981, 147–150. Er wertete im März 1943 schon die Hinrichtungen der Studenten als Martyrium. – Vgl. zu neuerlichen Betrachtungen zum Glaubensaspekt: Glaube und Widerstand. 70 Jahre »Weiße Rose«, hg. v. Konrad HILPERT, München 2014.

254 ZANKEL, Flugblättern (wie Anm. 230), 467.

der freilich aus kirchenrechtlichen Gründen ohne Konversion und gemäß der Gefängnisordnung nicht möglich war. Der gemeinsame Abschied sei dann die gemeinsame letzte Zigarette gewesen, die das Gefängnispersonal zugestand. Man solle die drei Studenten also nicht konfessionell vereinnahmen<sup>255</sup>.

Jakob Knab zeichnet die »innere Vollendung« Christoph Probsts nach, indem er auf dessen religiöses Erlebnis in der Christmette 1942 verweist und aus dem Brief an seine Mutter<sup>256</sup> vom 22. Februar 1943 zitiert. Probst hatte gerade erfahren, ihm bleibe nur noch eine Stunde bis zur Vollstreckung des Urteils: »Ich werde jetzt die heilige Taufe und die heilige Kommunion empfangen«<sup>257</sup>.

Christine Hikel befasst sich in ihrer Dissertation mit der älteren Schwester von Hans und Sophie, Inge Scholl, deren Tagebücher und Briefe sie erstmals auswerten konnte. Inge Scholl selbst war seit 1941 durch die Freundschaft mit dem Katholiken Otl Aicher katholisch beeinflusst. Seit Juni 1942 spielte sie mit dem Gedanken an eine Konversion, die sie schließlich symbolträchtig am zweiten Todestag der Geschwister, am 22. Februar 1945, vollzog. Sie war überzeugt, dass auch ihre Geschwister hätten konvertieren wollen und ideell katholisch gewesen seien. Werner Scholl habe erzählt, Hans habe ihm gesagt, er sterbe im Glauben an die katholische Kirche<sup>258</sup>.

Die Zeitzeugin Susanne Hirzel (1921–2012) publizierte im Jahr 2000 ihre Erinnerungen, wonach der evangelische Gefängnisgeistliche Karl Alt ihr später erzählt habe: Obwohl die Geschwister »beim letzten Abendmahl begehrten, katholisch getauft zu werden, verzichteten sie darauf auf Zuspruch des Pfarrers nach kurzer Überlegung, um ihrer Mutter nicht zusätzlich Schmerzen zu bereiten«<sup>259</sup>. Die Taufe von Protestanten allerdings ist anerkannt, womit die evangelischen Christen gemäß katholischer Lehre auch in die einzig wahre Kirche eingegliedert sind<sup>260</sup>. Hirzels sehr späte Erinnerung ist daher unscharf formuliert, ja sie scheint die inzwischen kursierenden Erzählungen als eigene Erinnerung übernommen zu haben. In den publizierten Aufzeichnungen des Gefängnis Pfarrers Karl Alt aus dem Jahr 1946 findet diese Episode keinerlei Erwähnung. Er vermerkt lediglich, er sei telefonisch eiligst zu den Geschwistern Scholl gerufen worden; Christoph Probst habe sich vom katholischen Gefängnisgeistlichen taufen und die Sterbesakramente reichen lassen<sup>261</sup>.

255 Vgl. Renate WIND, »Das ist für mich jetzt alles gleich«. Das ökumenische Vermächtnis der Weißen Rose, in: BALD/KNAB, *Die Stärkeren* (wie Anm. 252), 35–45, hier: 35f., 39.

256 Katharina Probst (1889–1963) hatte sich scheiden lassen; sie heiratete 1923 Eugen Sasse, 1941 Heinrich Kleeblatt.

257 Jakob KNAB, *Die innere Vollendung der Person Christoph Probst*, in: BALD/KNAB, *Die Stärkeren* (wie Anm. 252), 137–147, Zitat: 146.

258 HIKEL, *Sophies* (wie Anm. 230), 25–40, bes. 38.

259 Susanne Hirzel, zitiert in: Jakob KNAB, »Ja, wir glauben auch an den Sieg der Stärkeren, aber der Stärkeren im Geiste«. Religiöse Wende und Wurzeln der Sophie Scholl, in: BALD/KNAB, *Die Stärkeren* (wie Anm. 252), 117–136, Zitat: 136, Anm. 72.

260 Vgl. PREMM, *Glaubenskunde* (wie Anm. 251), 136f.: »Auch die außer der katholischen Kirche gültig erteilte Taufe gliedert den Getauften der wahren Kirche, also der katholischen Kirche ein. [...] Ein gültig getaufter Protestant oder schismatischer Russe z. B. ist de jure der katholischen Kirche unterworfen.«

261 Vgl. Karl ALT, *Überschreiten von Grenzen. Strafgefängnis München Stadelheim zwischen 1934 und 1945: Der evangelische Seelsorger und Zeitzeuge Karl Alt begleitet die zum Tode Verurteilten bis zu ihrer Hinrichtung (Texte, Briefe, Gespräche)*, überarbeitete Neuauflage nach der Originalausgabe: Karl Alt, *Todeskandidaten* (1946), hg. v. Werner REUTER, München 1994, 87–108: *Politische Todeskandidaten*, hier: 100–102.



Barbara Beuys weist in ihrer Biographie von Sophie Scholl auf das Bestreben der Katholiken Otl Aicher und Carl Muth hin, die evangelische Familie Scholl vorsichtig zur Konversion bewegen zu wollen, was ihnen bei Inge Scholl gelungen sei. Die Tatsache, dass sich Hans Scholl und ihm folgend auch Sophie Scholl nach der Auskunft, die Gefängnisordnung erlaube kein gemeinsames Abendmahl der drei Verurteilten, dann vom evangelischen Pfarrer das Abendmahl reichen ließen, wertet Beuys als bewusste Entscheidung für die protestantische Konfession<sup>262</sup>.

Auch Barbara Ellermeier hebt in ihrer Biographie von Hans Scholl die Missionierungsversuche der beiden Katholiken Aicher und Muth hervor, erwähnt die Auskunft bezüglich der Gefängnisordnung eher beiläufig und streicht schließlich die Abendmahlsfeier mit dem evangelischen Pfarrer heraus<sup>263</sup>.

Der evangelische Pastor Robert Zoske wendet sich speziell der religiösen Entwicklung Hans Scholls zu und greift bezüglich der letzten Stunde ebenfalls auf die oben genannten Überlieferungen von Inge und Werner Scholl, Otl Aicher und Pfarrer Alt zurück. Er schließt daraus, Hans Scholl sei es gleichwertig gewesen, »in der Stunde seiner Hinrichtung das Abendmahl von einem katholischen oder von einem evangelischen Geistlichen zu erhalten.« Das Sakrament sei ihm wichtig gewesen, er suchte »die Essenz des christlichen Glaubens, keine Konfession«<sup>264</sup>. Theologisch gesehen ist diese Interpretation eine mögliche Erklärung für das Verhalten, doch diskutiert Zoske zwei Äußerungen Werner und Inge Scholls nicht vertieft und übergeht vor allem komplett die Erinnerungen des katholischen Kaplans Sperr, die Schüler schon angeführt hatte. Werner Scholl hatte 1943 Otl Aicher von seiner eigenen Konversionsabsicht geschrieben und Inge Scholl hatte im Januar 1945 vor ihrer Konversion Haecker gegenüber Hans Scholls Satz »Ich sterbe im Glauben der katholischen Kirche«<sup>265</sup> mitgeteilt. Die Klärung dieses Interpretationsstrangs einer beabsichtigten Konversion von Hans, die nicht hatte umgesetzt werden können, und ein mögliches Bekenntnis zum katholischen Glauben bleibt also bei Zoske wegen seiner eingeschränkten Quellenauswahl ungenügend.

Die Einschätzungen in der Literatur zu den letzten Stunden der verurteilten Studenten ergeben also folgende Argumentationsmuster: Einmal wird argumentiert, die Gefängnisordnung verhinderte eine gemeinsame Mahlfeier bzw. kirchenrechtlich sei es unmöglich (was bis zum heutigen Tag gilt), konfessionsverschiedenen Personen gemeinsam die Kommunion zu reichen. Im Zentrum stand also der Wunsch nach gemeinsamem Kommunionempfang, nicht eigentlich eine Konversion, denn, wie Sophie sagte, sei doch alles gleich. Dann wieder soll der Ruf nach dem katholischen Geistlichen erfolgt sein, um einen protestantischen Geistlichen, der »nazisch« sei, zu umgehen. Auch hier ist nicht eigentlich die Konversion der Anlass. Ein andermal wird argumentiert, aus Rücksichtnahme auf die Mutter und auf Drängen des protestantischen Pfarrers sei eine Konversion der Scholls unterblieben, die diese beabsichtigt hätten; sie hätten sich auch zur katholischen Glaubensüberzeugung bekannt. Ein weiteres Argument führt ganz pragmatisch an, es sei einfach zu wenig Zeit geblieben für eine Konversion der Geschwister.

Für die Erforschung der Geschichte des Widerstandskreises »Weiße Rose«, insbesondere zur Klärung der religiösen Motivlage von Hans und Sophie Scholl sowie von Christoph Probst, wird die frühe Notiz des Münchner Kardinals Faulhaber künftig zu

262 Vgl. Barbara BEUYS, Sophie Scholl. Biografie, München 2010, 356, 430f., 463.

263 Vgl. ELLERMEIER, Scholl (wie Anm. 245), 372, 400, 423.

264 ZOSKE, Sehnsucht (wie Anm. 252), 539–552, hier: 540.

265 Ebd., 543f., hier: 544.

berücksichtigen sein<sup>266</sup>, weil sie die Konversionsabsicht der Geschwister herausstellt. Dass nicht der unmittelbar nach Taufe und Sakramentsempfang als Katholik sterbende Christoph Probst in einem eigenen Artikel im »Lexikon für Theologie und Kirche«<sup>267</sup> gewürdigt wird, sondern die protestantischen Geschwister Scholl, dürfte durch das bei Faulhaber überlieferte Bekenntnis, sie seien *innerlich in der Gesinnung katholisch*<sup>268</sup> zum Schafott gegangen, nun eine eigene Note erlangen.

Die Auswahl der oben dargelegten zeitgeschichtlichen Gespräche von Faulhaber und Bösmiller verweisen auf die Qualität der gegenseitigen vertraulichen Informationen, über die beide verfügten, um sich ein Bild der Unrechtslage im nationalsozialistischen Deutschland zu verschaffen. Bösmiller spürte in ihrer Beziehung zu Faulhaber den Gegensatz zum Zeitgeschehen und fragte sich selbstkritisch: *wie kann man nur in dieser so unseligen Zeit so selig sein! Ist es ein Unrecht? Ich kann es nicht glauben – ich muss mir einbilden, dass mir dieses nie erträumte Geschenk von Gott geschenkt wurde, weil mein P[eter Lippert] es so wünschte, weil er weiß, dass ich noch durch mein Leben Freude machen kann*<sup>269</sup>.

## 9. Andenken, Erinnerungszeichen und Traumbilder

Als Erinnerungszeichen gab Faulhaber Besuchern und Besucherinnen gern eines seiner zahlreich reproduzierten neueren Porträtfotos, die sich daher auch in der überlieferten Sammlung der Freundin befinden. Ihre Fotosammlung aber ist erweitert durch ältere, ja sogar private Andenken des Kardinals – so das Totenbildchen seiner Mutter Margareta Faulhaber (1839–1911), sein Primizbildchen vom 7. August 1892, das Andenken zur Bischofs-Konsekration in Speyer am 19. Februar 1911 oder die Fotos als Feldpropst im Ersten Weltkrieg an der Front und als Kardinal bei liturgischen Feiern in München während des Zweiten Weltkriegs. Bei der Neuordnung der Bibliothek hatte Bösmiller gemeinsam mit Faulhaber all seine Fächer mit dienstlichen und privaten Beständen geordnet und hatte ihn um Überlassung dieser Andenken gebeten<sup>270</sup>. Sie bewahrte sie sorgsam auf, Faulhabers Briefe an sie eigens im *Geheimsfach meiner Tasche*<sup>271</sup>. Damit sie *etwas von mir* habe, schenkte er ihr hin und wieder auch andere Dinge, so eine bei der Münchener Kunstgewerbeausstellung gekaufte Lederschreibmappe: *Das ist das einzige Mal, wo ich selbst einkaufen kann*<sup>272</sup>. Oder er überreichte ein Bildchen mit zwei vor der Krippentür

266 Es finden sich noch weitere Notizen zu Willi Graf und Prof. Kurt Huber in: AF. EAM, NLF, 9265/2.

267 Roman BLEISTEIN, Art. Scholl, Hans u. Sophie, in: LThK, 2009, Bd. 9, Sp. 203f. Selbstverständlich muss man nicht katholisch sein, um im LThK Erwähnung zu finden.

268 AF. EAM, NLF, 9265/2.

269 AB, 5.9.1940. NLB. NB. – Vgl. AB, 29.9.1943. NLB. NB: mit einer Parallelisierung der Beziehung Bösmillers zu Lippert und Faulhaber.

270 Vgl. AB, 10.3.1941; 12.10.1942. NLB. NB.

271 AB, 26.8.1944. NLB. NB. Ein Brief Faulhabers vom 28.8.1941 *von einer ›Bank am Waldrand‹ – in A[delholzen] – o unser Traum! – und Dein schwermütiges Abschiedsgedicht von A. stammt wohl von 1940 – es steht leider kein Datum darauf!* – Faulhaber verfasste auch einmal für Bösmiller ein Gedicht auf ihre Brandwachen, was sie sehr vergnüglich fand; vgl. AB, 17.4.1943. NLB. NB.

272 AB, 13.1.1941. NLB. NB.

wartenden, Lilienstengel haltenden Engelchen<sup>273</sup>. Sie verstand die Anspielung als *Abbild meines Wartens auf Dich – ich bin auch so gespannt – wenn ich auch keine Zeit habe, mich mit einem Lilienstengel hinzusetzen – ich muss beim Warten schon auch noch arbeiten, wenn ich auch oft lieber nichts täte!*<sup>274</sup> Mit ihrer Fahrt zum Jubiläum der 50-jährigen Priesterweihe Faulhabers im August 1942 nach Würzburg kommt die Anteilnahme an seinen persönlichen Feiern zum Ausdruck<sup>275</sup>, wie auch eine gewagtere Synchronisierung von auswärtigen Aufhalten, so als sie ihn im Ebenhausener Sanatorium<sup>276</sup> oder in seiner Sommerfrische in Adelholzen<sup>277</sup> besuchte. Zu einem der Symbole, sich über eine gemeinsame, allen Verpflichtungen enthobene, träumerische Vorstellung zu verständigen, zählte Faulhabers Wunsch, dereinst mit ihr auf einer *Bank am Waldrand*<sup>278</sup> sitzen zu dürfen. Faulhaber formulierte seine größte Wunschvorstellung sogar so: *Ich habe einen Traum: nur einmal acht Tage mit Dir irgendwo allein – alles vergessen dürfen – und nur sich erzählen und lieb haben!*<sup>279</sup> Faulhaber hatte aber ebenso stets im Blick, dass sein Ende nahe. Er war darauf vorbereitet. Prof. Dr. Theodor Georgii (1883–1963) habe, so erzählte er der Freundin, seine *Grabplatte für den Dom fertig – mit allen Daten – nur das letzte fehlt – es kann gleich angebracht werden*<sup>280</sup>. Auch die bereits hergestellte Totenmaske zeigte er ihr<sup>281</sup>, wengleich sie durch Unachtsamkeit der Hausschwester lädiert worden war: die Nase war abgeschlagen.

## 10. Verlust der Wohnung – eine Zäsur

Schon am 10. März 1943 waren bei Bösmiller Brandbomben im großen Schlafzimmer gelandet, die Biedermeierkommode war verkohlt; der Pianist aus dem 3. Stock hatte ihr beim Löschen geholfen<sup>282</sup>. Faulhaber bot ihr an, sie könne sicherheitshalber einen Koffer im Palais unterstellen *aber nur mit Dr. B. – dass man nicht weiß – ich weiß schon*<sup>283</sup>. Nachdem die Wohnung der Lehrerin am 13. Juli 1944 durch Bomben getroffen worden war und *lichterlob*<sup>284</sup> brannte, stolperte sie nachts durch die brennende Stadt und fand Unterkunft im so genannten Caritaszimmer im Erzbischöflichen Palais. Zuvor schon hatte sie die Erlaubnis erhalten, im Luftschutzkeller des Kardinals mit der übrigen Hausgemein-

273 Vgl. AB, 4.2.1943. NLB. NB. Die Postkarte liegt dort bei mit der Notiz: 4.2.43 *bei mir. »Das ist auch symbolisch: Maria in Erwartung.«*

274 AB, 6.2.1943. NLB. NB.

275 Vgl. AB, 1. u. 2.8.1942. NLB. NB. – Rückblickend: AB, 2.8.1943. NLB. NB.

276 Vgl. AB, 28./29.7., 5./6./7.8.1940, 29./30.3.1941, 12. u. 20.7.1941. NLB. NB.

277 Vgl. AB, 14.8.1942. NLB. NB.

278 AB, 17.11.1941, 7.1., 15.2., 12.4.1943. NLB. NB. – Vgl. AB, 10.11.1941. NLB. NB: *mein Traum, mit Dir auf einer Bank am Waldrand zu sitzen – vor uns das Tal – wir schauen ins Weite und plaudern und müssen nicht Angst haben, dass jemand kommt, dass es klingelt – so ganz einfach sind wir beisammen – das ist ein Traum.*

279 AB, 30.12.1940. NLB. NB.

280 AB, 27.1.1941. NLB. NB. – Vgl. Susanne KORNACKER, Das Vermächtnis des Kardinals, in: Faulhaber Ausstellungskatalog (wie Anm. 13), 469f. mit Foto des Gabelriefs.

281 Vgl. AB, 8.12.1941. NLB. NB.

282 Vgl. AB, 10.3.1943. NLB. NB.

283 AB, 15.3.1943. NLB. NB; sie brachte den Koffer am 29.3.1943.

284 AB, 13.7.1944. NLB. NB. Sie übernachtete dort vom 13. bis 19. Juli 1944. – Vgl. AB, 13.7. bis 26.8.1944. NLB. NB.

schaft im Notfall Zuflucht suchen zu dürfen<sup>285</sup>, wenn sie in den nahe gelegenen Schulen in der Luisen- oder Tengstraße Brandschutzwache halten musste<sup>286</sup>. Der Hausgemeinschaft war sie lange schon bekannt als jene, die die Bibliothek ordnete und daher ein und aus ging. Nachdem Faulhaber sie damit beauftragt hatte, achtete er auf die Reaktionen und erklärte ihr: *Ich möchte, dass Dich alle hier im Haus gern sehen – man merkt das schon im Ton, als ich sagte, sie sollen Dir Tee bringen, sagten sie gleich: selbstverständlich!*<sup>287</sup> Schwester Ottmara nannte Bösmiller die *Vikarin*<sup>288</sup>. Gelegentlich hatte die Freundin am gemeinsamen abendlichen Rosenkranzgebet in der Hauskapelle teilgenommen<sup>289</sup> und hatte anschließend den Spaziergang im Hof mit machen dürfen<sup>290</sup>. Ihre leise Hoffnung, die Unterbringung im Caritaszimmer vom 13. bis zum 19. Juli könne auf Dauer sein, zerstörte Faulhaber durch eine sehr bestimmte Ansage, denn er bangte nicht nur um den Hausfrieden<sup>291</sup>, sondern scheute auch mögliche Eifersüchteleien. Tatsächlich gab es eine *Szene* und *erschreckend unchristliche Worte*, wie Bösmiller rückblickend notierte, wobei sie sich erinnerte, dass selbst der *Adlatus* schon eine *schnippische Bemerkung*<sup>292</sup> gemacht hatte, als sie einmal im Luftschutzkeller aufgetaucht war. Faulhaber fürchtete zudem, von kommunaler Seite könnte man überhaupt auf die Idee kommen, im Palais Ausgebombte einzuquartieren, was er bis dahin abwehren konnte: *die Wohnungskommission hat ein Auge auf das Zimmer und ich habe gesagt, ich müsste es mir vorbehalten – es wird beobachtet, wer da ein und aus geht – auch viele andere hätten hier wohnen wollen und ich musste sie abweisen*<sup>293</sup>. Vermutlich wäre noch dazu sein eigener Gefühlshaushalt durch die ungewöhnliche dauernde Nähe der Freundin in Aufruhr geraten, zumindest litt sein Gesundheitszustand in jener Zeit täglicher heftigster Luftangriffe auf München. Sie konnte in ihrem Zimmer hören, *dass auch Du nicht schlafen konntest und sogar eine Pflegerin rufen musstest*<sup>294</sup>.

*Ich war wie gelähmt*, so ihre Notiz, als Faulhaber ihr klipp und klar eröffnete, sie könne nicht bleiben – und dann *die traurige kurze Verabschiedung*<sup>295</sup>. Sie stellte seine *vorübergehende Kälte* fest, befand, er sei im *Zwiespalt* und schlussfolgerte: *das war ja nicht Dein Selbst!*<sup>296</sup> Sie kam auswärts bei Verwandten unter, später bei einer Kollegin, danach in einer anderen Stadtwohnung, die aber auch ausgebombt wurde, und pendelte schließlich von auswärts zum Schulunterricht nach München. Vor dem Kriegsende waren nur noch wenige kurze, doch weiterhin herzliche Begegnungen im

285 Vgl. AB, 9.6.1944. NLB. NB.

286 Bösmiller hatte Feuerlöschkurse und Luftschutzübungen absolvieren müssen; vgl. AB, 7. u. 14.4.1943. NLB. TK.

287 AB, 25.9.1941. NLB. NB.

288 AB, 19.7.1943. NLB. NB.

289 Vgl. AB, 29.9.1941. NLB. NB.

290 Vgl. AB, 28.7.1942. NLB. NB.

291 Vgl. AB, 19.7.1944. NLB. NB. – Vgl. AB, 16.11.1942. NLB. NB: Seine Schwester Katharina tauchte plötzlich auf mit einem Paket, um zu fragen, wohin damit, was Faulhaber kommentierte: *Das war doch nur ein Vorwand!!* Um *den Frieden des Hauses zu bewahren*, beschloss er, die Freundin solle erst in 14 Tagen wieder kommen.

292 AB, 19.7.1944. NLB. NB.

293 AB, 14.7.1944. NLB. NB.

294 AB, 19.7.1944. NLB. NB.

295 AB, 14.7.1944. NLB. NB. – Im Jahr zuvor hatte es schon einmal eine kritische Reaktion gegeben – *der grausame Brief* von Faulhaber – vermutlich wurden ihre Hoffnungen zerstört, ihn in der Sommerfrische Adelholzen besuchen zu dürfen: AB, 26.7.1943. NLB. NB.

296 AB, 19.7.1944. NLB. NB.

Palais möglich. Letztlich war alles in Auflösung begriffen in München in den letzten Monaten des Krieges. *Ja, Liebster, Du hast auch mit meinen vier Wänden etwas verloren!*<sup>297</sup>

## 11. Schluss

An dieser Stelle möchte ich die Betrachtung dieser ungewöhnlichen Beziehungsgeschichte während der NS-Zeit abbrechen, da die Nachkriegsumstände bis zum Tod Faulhabers im Juni 1952 gesonderter Erwägungen bedürften<sup>298</sup>.

Mir scheint die Geschichte der evangelischen Konvertitin in München in mancherlei Hinsicht bemerkenswert zu sein. Durch den individuellen, persönlichen Konvertitenunterricht und die Begleitung durch einen »Seelenführer« wurde sie als Akademikerin eingeführt in einen anspruchsvollen und ansprechenden Kulturkatholizismus, in dem sie als Frau eine erwünschte publizistische Stimme war, gerade als Konvertitin. Pfarrgemeindlich wurde sie dadurch nicht eigentlich verankert im Vereinskatholizismus, ja sie nahm sich auch ihre Freiheiten, so das Lesen zensierter Bücher, den Besuch von Theater, Kino, Kabarett und pflegte einen eher mondänen Lebensstil. Das Institut der »Seelenführerschaft« des geistlichen Mannes förderte und anerkannte in diesem Falle ganz bewusst die Begabungen der Frau. Diese Begleitung war nicht darauf angelegt, die Frau in spiritueller Hinsicht vollkommen frei zu geben, sondern es verfestigte sich schließlich eine »Herzensbeziehung«, bis der Tod des Priesters die Lehrerin in eine Krise stürzte. Die Begegnung mit dem Kardinal, dessen Beichtvater der Priester ebenfalls gewesen war, wurde von ihr als das vom Toten »geschickte« Zeichen gedeutet. Der Kardinal befand sich in einer seit Revolutionstagen latenten und immer wieder akut ausbrechenden Vertrauenskrise und war gesundheitlich angeschlagen, was sich in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur chronisch verfestigte. Das Institut der »Seelenführerschaft« einer Person, für deren Wertschätzung ihm der bewunderte tote Priester bürgte, bot nun beiden eine Krisenbewältigungschance in den hypersensibilisierten Gesprächen und Ausdrucksformen, die in einem immer nur auf zwei Personen begrenzten, intimen Rahmen, der nach Vereinbarung von Ort und Zeit frei gewählt werden konnte, stattfand – anders als bei der Beichte in der allen einsehbaren und zugänglichen Kirche. Die exklusive »Seelenführerschaft« bahnte alle Wege für eine wachsende Vertrautheit und Zuneigung aufgrund des intensivierten Kennenlernens und Betrachtens von »Seele, Geist und Körper«. Wollte der Mann aufgrund seines geistlichen Amtes die »Seele« der Frau »führen«, so schrieb er ihr doch »magische Kräfte« zu, die ihn stärkten und ihn wiederum auf sie verwiesen. Entgegen der eigenen Sozialisierung in einer repressiven Sexualmoral und Körperfeindlichkeit kam es ihm nun als »natürlich« und »selbstverständlich« vor, seine Zuneigung auch ganzheitlich auszudrücken, also nicht nur verbal, »geistig«, sondern, wie er es nannte, auch den »Körper« als Träger der »Seele« zu lieben – allerdings mit den von ihnen einzuhaltenden »Grenzen« und dennoch so exklusiv, dass nur Liebende einander in dieser Weise zugetan sein können. Obgleich beide die Liebe zueinander als integrierten Teil ihres Lebens vor Gott ansahen, verheimlichten sie sie als etwas, das die anderen »nicht fassen« könnten.

<sup>297</sup> Ebd.

<sup>298</sup> Vgl. die Fortwirkung der codierten Symbolsprache und inniger Ausdrucksformen zwischen Faulhaber und Bösmiller: *Bank am Waldrand* (AB, 28.2.1949. NLB. NB) oder *Kraftquelle, die nur ich ihm geben kann – von allen Menschen nur ich* (AB, 14.3.1949. NLB. NB).

Dass seine Freundin die kleine Meldung, die »Der Spiegel« über den Eintritt des letzten Sekretärs von Faulhaber, Johannes Waxenberger (1915–2010), in ein italienisches Karthäuserkloster und die Mitnahme sämtlicher Manuskripte des Kardinals »sowie dessen Aufzeichnungen und Notizen« veröffentlichte, ebenso verwahrte wie die Richtigstellung der Kirchenzeitung, Waxenberger habe keine Manuskripte mitgenommen<sup>299</sup>, lässt Raum zu vielen Vermutungen. Bösmiller hatte kurz nach Faulhabers Tod Waxenberger in einem Brief um ein Gespräch gebeten, worauf er aber nicht antwortete<sup>300</sup>. Waxenberger kehrte zwar bald schon aus dem Kloster zurück in die Erzdiözese, behielt aber dennoch die Tagebücher Faulhabers und – da hatte »Der Spiegel« vollkommen Recht gehabt – auch weiteres Aktenmaterial in seiner Verwahrung. Erst nach dem Tod Waxenbergers erhielt das Erzbischöfliche Archiv München die Unterlagen. Drei Jahre später wurde der Nachlass der Freundin dem Archiv überantwortet. Eine in besonderer Weise veränderte Forschungslage zu einer der weltweit bekanntesten Bischofsgestalten dürfte hiermit eingeläutet worden sein.

Beim Workshop am 6. Juni 2012 in der Katholischen Akademie Bayern zur geplanten Faulhaber-Tagebuch-Edition<sup>301</sup> hatte Monique Scheer Fragen zur »Gefühlsgeschichte« Faulhabers formuliert, die aufgrund seiner Tagebücher zu beantworten wären. Nach dem Auffinden des Nachlasses von Franziska Bösmiller können wir davon ausgehen, dass die Geschichte der »gelebten Gefühle« Faulhabers einen solch offenen sprachlichen Ausdruck vermutlich nur in den Notizbüchern der Freundin hinterlassen haben dürften. Sie unterstand im übrigen als Lehrerin dem staatlichen Lehrerinnenzölibat<sup>302</sup>. Bezogen auf den zum priesterlichen Zölibat verpflichteten Kardinal handelte es sich um eine zu verheimlichende Abweichung von den kirchlichen Normvorstellungen des kanonischen Rechts. Eine Beziehung, wie sie Bösmiller und Faulhaber pflegten, war für einen Kleriker kirchenrechtlich nicht vorgesehen. Trotz ihrer Überzeugung, diese Beziehung sozusagen gottgefällig zu leben, blieb eine latente Unsicherheit, Fragen stiegen auf. Faulhaber erinnerte sich, dass Pater Lippert in den Exerzitien für den Münchner Klerus *sehr streng* gewesen sei: *wir hätten doch in jeder Beichte Gedanken gegen das 6. Gebot zu bekennen*. Faulhaber habe gesehen, *wie durch uns alle ein Schauer fuhr*<sup>303</sup>. Nachdem Faulhaber

299 Vgl. zwei Zeitungsausschnitte aus dem Jahr 1953: »Johannes Waxenberger« und »Aus unserer Erzdiözese. Zum Klostereintritt des Erzbischöflichen Sekretärs Johannes Waxenberger«. NLB. – Vgl. Hans KRATZER, Das Geheimnis des Sekretärs. Vor hundert Jahren wurde Johannes Waxenberger geboren. Der engste Vertraute des Kardinals Michael Faulhaber versteckte dessen Tagebücher bis zum Tod. Nun erforschen Wissenschaftler ihren brisanten Inhalt, in: Süddeutsche Zeitung, 9.6.2015.

300 Vgl. Bösmiller an Waxenberger: AB, Mitte Juli 1952. NLB. TK. – Vgl. Bösmiller an Katharina Faulhaber: AB, September 1952. NLB. TK.

301 Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt der Edition der Tagebücher Kardinal Faulhabers wird von Hubert Wolf (Münster) und Andreas Wirsching (München) seit Herbst 2013 geleitet.

302 Vgl. ausführlicher: Irmgard NIEHAUS, »Die Krone unserer Berufswürde«. Die Auseinandersetzung um den Lehrerinnenzölibat im Verein katholischer deutscher Lehrerinnen und im Katholischen Frauenbund, in: Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, hg. v. Gisela MUSCHOL, Münster 2003, 43–67. – Vgl. AB, 27.1.1941. NLB. NB: *Ich sagte, ich hätte noch nie das Heiraten entbehrt, aber das Zusammensein*. – Vgl. AB, 2.3.1942. NLB. NB: *Du bist aber schon in festen Händen, ich habe die Hand auf Dich gelegt! [...] Du weißt doch, dass ich Dich liebe und was Du mir bist!* – Vgl. AB, 4.2.1943. NLB. NB. Faulhaber in Bösmillers Wohnung: *ich überlege eben, wie wir die Wohnung einteilen würden, wenn...!!*

303 AB, 27.1.1941. NLB. NB.

sich der Freundin emotional derart geöffnet hatte, ließ er sich nochmals von ihr bestätigen, *dass Du (er sucht nach Worten und will es aus Bescheidenheit nicht genau so sagen, deshalb kommt das unerwartete:) mich trotzdem nicht verachtest*<sup>304</sup>. Bösmiller, die ihn darin bestärkte, weiterhin größte Ehrfurcht vor ihm zu haben, fragte ihrerseits: *muss ich das beichten, dass ich Dich oft lieb habe? Ich beichte ja überhaupt nicht – nur bei Dir*. Faulhaber wich aus: *Darüber wollen wir noch einmal reden!*<sup>305</sup> Faulhaber unterstrich seinerseits, *wir haben alles gemeinsam – auch die Verantwortung*<sup>306</sup>. Faulhaber selbst ließ es nicht los, dass ein Jesuitenpater einmal gesagt habe: *Was ich anderen nicht erlauben darf, darf ich mir selbst auch nicht erlauben*<sup>307</sup>. Der Kardinal war der ranghöchste Kleriker im Erzbistum, freilich blieb er keineswegs ein Einzelfall mit seiner Liebesgeschichte<sup>308</sup>. Aufgrund der dichten Beschreibung der Freundin über ihre Begegnungen mit Faulhaber gewinnt der von außen unnahbar sittenstreng wirkende Kirchenfürst unbekanntere menschliche und verständnisvolle Züge, so wenn er zum Schluss kommt: *Du bist so lieb – Ich muss oft an den Satz denken: Die Keuschheit ist nicht die größte Tugend – die Liebe ist die größte Tugend*<sup>309</sup>.

304 AB, 23.7.1942. NLB. NB.

305 AB, 24.2.1941. NLB. NB.

306 AB, 28.7.1942. NLB. NB.

307 AB, 27.1.1941. NLB. NB.

308 Weihbischof Dr. Anton Scharnagl (1877–1955) wurde 1947/48 in einem Spruchkammerverfahren beschuldigt, er habe der Gestapo Informationen geliefert, weil er durch eine Liebesbeziehung von der Gestapo erpressbar gewesen sei. Scharnagl wurde freigesprochen. Vgl. FORSTNER, Priester (wie Anm. 10), 70f. – Akte Weihbischof Anton Scharnagl. Polizeidirektion. Staatsarchiv München, Pol.Dir. 15573. – Vgl. zu Konkubinatsfällen von heterosexuell orientierten Klerikern der Erzdiözese München und Freising: FORSTNER, Priester (wie Anm. 10), 382–393. – Zu homosexuell orientierten Klerikern vgl. ebd., 401–411. – Vgl. neuerdings zu Papst Johannes Paul II. (1920–2005) die Geschichte mit seiner Freundin: [http://www.nytimes.com/2016/02/16/world/europe/letters-from-pope-john-paul-ii-show-deep-friendship-with-woman.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2016/02/16/world/europe/letters-from-pope-john-paul-ii-show-deep-friendship-with-woman.html?_r=0) (Stand: 05.09.2016).

309 AB, 6.10.1941. NLB. NB.

